

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 16 — 2. Jahrgang

Saarbrücken, Samstag, 20. Januar 1934

Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Wilhelm II. als „Saboteur“
Seite 2

Nazi-Emigrant spricht
Seite 3

Reichstagsbeand
nicht gelöscht
Seite 4

Entscheidungsjahr 1935
Seite 5

Lubbes Sterbestunde
Seite 7

Hitlers Alte Garde droht

„Sonst werden wir böseartig“ — „Merkt es Euch, Ihr Gleichgeschalteten“

Der Reichsgründungstag am 18. Januar ist ohne jede parteiamtliche nationalsozialistische Rundgebung verlaufen. Man will sich von diesem rein monarchistischen Gedenktag distanzieren. Der Reichskanzler wird erst am 20. Januar, dem Jahrestage seiner Berufung als Kanzler, das Wort nehmen und vermutlich programmatische Ausführungen zur Reichsreform und zur neuen Reichsverfassung machen. Es soll in Zukunft zwei nationale Feiertage geben: den 1. Mai, als Tag der deutschen Arbeit, und den 1. Oktober als Erntedankfest und Tag der deutschen Bauern.

Seit einigen Tagen werden wie auf Kommando in der nationalsozialistischen Presse radikale Töne gegen die Opponenten von rechts und links angeschlagen. So äußerte sich bei einer Rundgebung der nationalsozialistische Handels- und Gewerbeorganisation laut „Angriff“ der stellvertretende Gauleiter Störmer u. a.:

„Wir lassen uns von den gleichgeschalteten Bürgern und Freimaurern nicht den Bekand unserer Ueberzeugung antun. In der ständigen Kampfbereitschaft werden wir nicht müde werden. Jede Sabotage würde eine Behinderung der wirtschaftlichen und politischen Wiederaufrichtung Deutschlands bedeuten. Die Revolution umfaßt alles, was uns passiven Widerstand leistet und nicht gutwillig mitmacht. Wir lassen an unseren Mitgliedern und unserem Werk weder von der Internationale noch von den Monarchisten rühren.“

Der „Aufbau“, das amtliche Organ der NSDAP, also der Mittelstandsorganisation, auf der Göringer seine miasmatische Rede hielt, schildert die Stimmung der Unzufriedenheit in den gewerblichen Kreisen so:

„Sie (die Mitglieder) sind enttäuscht zu sehen, daß unsere Organisation kein Sprungbrett für ihre eigennützigen Absichten ist. . . Das natürlichste wäre, wenn sie sich schleunigst zum Teufel feierten. . . Nicht nur, daß sie über alles und alles schimpfen, was in unserer Organisation geschieht, sie wagen es sogar, auf das Programm der NSDAP zu pochen. . . In dieser Kategorie — denn nicht nur bei uns, sondern überall mehr oder weniger verstreut wählen Maulwürfe —, gefüllt sich die Kategorie der schlechten Beitragszahler, vielfach sogar beides. . . Sie stellen über jeden Groschen, den sie für die Bewegung flüssig machen, ein gewaltiges Lamento an. . . Sie besitzen die Geschmacklosigkeit, über den lumpigen Groschen, den sie monatlich für die GGG-Selbsthilfe zahlen, noch Worte zu verlieren.“

Das alles aber ist nichts gegen die Drohungen, die der stellvertretende Gauleiter Emil Stärz in der größten nationalsozialistischen Provinzzeitung, dem „Dortmunder Generalanzeiger“ ausstößt. Er arbeitet in einem besonders schwierig gelagerten Gebiete. Die Klassengegensätze sind groß wie immer, und das Unterdrückungsgefühl gegen die Arbeiter „zur Ordnung der nationalen Arbeit“ wird sie nicht mildern. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet steht der Nationalsozialismus zwischen den Schwerindustriellen, die Hitlers Freund Thönsen führt, und den Millionen Arbeitern und Angestellten, die auf Befehl Hitlers dem Kommando Thönsens unterstellt sind. Mit eisiger Bewunderung bilden die „alten“ Kämpfer des Hakenkreuzes auf den Schwerindustriellen „Nationalsozialismus“, der nichts anderes ist als hochkapitalistische Diktatur über die Massen des Arbeitsvolks. Sie wollen nicht glauben, daß das brutale Wiederkommen des ungehinderten kapitalistischen Herrtums Hitlers Wille ist und tun so, als sei, was da geschieht, Sabotage an Hitlers edlem nationalsozialistischem Willen. Das Rumoren in der betrogenen Arbeiterchaft muß schon recht hart sein, wenn der stellvertretende Gauleiter Stärz den folgenden Aufsatz veröffentlicht:

Darin lag ja immer die Stärke der nationalsozialistischen Bewegung, daß die, die sich ihr zuschworen hatten, allezeit bereit waren, als verlorener Haufe sich zusammenbauen zu lassen für die Idee, die ihnen mehr galt als das Leben. — Und diese sind es, was sie das Vertrauen des Führers eingelegt haben, gleich, wohin, was sie die Notwendigkeit der gegenwärtigen Neugestaltung Deutschlands räumlich voneinander getrennt haben, die geistig und innerlich zusammenstehen müssen, fester denn je zuvor, um zu verhindern, daß, während dort oben unter Führer sich müht, um die Voraussetzungen für ein nationalsozialistisches Deutschland zu schaffen, falsche Propheten

im Volke einen „Nationalsozialismus“ zu verbreiten versuchen, der verdammt nach Dingen ähnelt, die mancher längst abgetan glaubte.

Merkt Euch das, Ihr Herren Gleichgeschalteten!

Wir sind nicht kleinlich. Wir vertragen viel und sind außerdem gehorsam dem Befehl unseres Führers, der uns aufgab, Euch in Frieden zu lassen.

Tut, was Ihr wollt, wenn der Führer noch keine Zeit fand, ein Gesetz zu erlassen, das Euch Euer Inn unterlagt. Wir können so lange warten.

Aber etwas können wir nicht. Wir können Euch nicht über den „einzigsten“ und „wahren“ Nationalsozialismus — wie Ihr ihn aufsaßt — reden hören. Dann laßt es in uns, dann wird unsere Disziplin auf eine gar zu harte Probe gestellt.

In Euren liberal-kapitalistisch-marxistisch-wirtschaftsparteilichen Geheimklüben habt Ihr Euch Euren Adolf Hitler, Euren Nationalsozialismus zurechtgebracht. Für den Gangesgebrauch? Unsererwegen. —

Aber bleibt dem deutschen Volke, bleibt vor allem uns damit vom Leibe. Sonst werden wir böseartig!

Denn wir sind nicht naiv genug, um zu glauben, daß hinter diesem Eurem Inn pure Unwissenheit steckt. Wir kennen Euch. Früher habt Ihr uns von außen her bekämpft. Das ist nun vorbei.

Jetzt habt Ihr Euch gleichgeschaltet und versucht den Nationalsozialismus umzubiegen, das daraus zu machen, was Ihr früher anders nanntet.

Tut was Ihr wollt! Aber redet nicht vom Nationalsozialismus. Dazu besteht nebenbeimemert auch gar keine Notwendigkeit. Denn wir sind der Meinung, daß das immer noch am besten die können, die es jahrelang als Wegbereiter des Nationalsozialismus getan haben. An der Spitze der Führer selbst.

Wenn von der Weltanschauung die Rede ist, für die unsere Besten ihr Leben liehen, dann habt Ihr zu schweigen, denn davon versteht Ihr nichts.

Und wenn man hier oder da einmal im Zweifel ist, was in der einen oder anderen Sache getan werden soll? —

Kommt Ihr Euch gar nicht lächerlich vor, wenn Ihr da meckert: Dies oder das ist Adolfs Hitlers Wille? Woher wißt Ihr das denn?

Frägt uns nur. Wir wollen Euch schon zweckdienlich beraten. In des deutschen Volkes und somit auch zu Eurem Heil.

Aber macht nicht fortgesetzt den Versuch,

die Autorität des Führers und des von uns eroberten Staates für Dinge einzuspinnen, von denen Ihr behauptet, sie seien Nationalsozialismus.

Sonst könnte Euch eines Tages einmal klar gemacht werden, was Nationalsozialismus ist, in der aus Allen eigenen Art.

Die alte Garde lebt noch!

Jederzeit bereit, des Führers verlorener Haufe zu sein, duldet sie nicht, daß man an dem dreht und deutet, wofür zu sterben sie bereit ist!

Dieser Aufsatz ist reine Demagogie. Ein Mann in solcher Stellung muß wissen, daß die nationalsozialistische Bewegung stets von kapitalistischen Kräften finanziert und gekauft war. Sie ist immer ein Stoßtrupp gegen jede Art wirklichen Sozialismus, gegen jede selbständige Arbeiterbewegung gewesen. Als im Januar 1932 in Düsseldorf Adolf Hitler vor den maßgebenden Wirtschaftsführern des Reichs sprach und Aris Thönsen rief „Heil Herr Hitler!“, war der kapitalistische Kurs Hitlers auch öffentlich zugegeben. Im Herbst 1932 hat Hitler dann seine Partei noch einmal an die Großindustrie und die Finanz verkauft, um die Bewegung finanziell zu sonieren. Das war die Krise, die zum Zerfall mit Gregor Strasser und seiner Gruppe führte. Seitdem regierten die Thönsens aller Sorten die Wirtschaft und Hitler hat nur die Aufgabe, den „Marxismus“ zu zertrümmern und das Volkwerk gegen den „Bolschewismus“ zu bilden. Daß er an diesem wahnwitzigen Streben scheitern muß, ist jetzt schon gewiß. Streiten kann man nur über die Zeit, die der Marxismus zur Zerkleinerung, zur Unterhöhlung, zur Vernichtung des gewaltigen faschistischen Machtapparates braucht.

Dimitroff bleibt in „Schutzhaft“

Wie das Welthilfskomitee für die Opfer des Hitlerfaschismus erfährt, hat die Mutter Dimitroffs im Laufe des Donnerstags im Reichsinnenministerium vorgesprochen. Sie kam in Begleitung ihrer Tochter und der Frau Taness und wurde vom Ministerialrat Dr. Erbe empfangen. Die Mutter Dimitroffs fragte, warum ihr Sohn noch immer nicht entlassen sei, obwohl ihn das höchste Gericht Deutschlands freigesprochen habe. Dr. Erbe gab hierauf folgende Erklärung: „Ihr Sohn ist in Schutzhaft genommen. Wir haben Tausende in Schutzhaft, ohne daß ein Gerichtsurteil gegen sie vorliegt. Auf Grund der Reden, die Ihr Sohn im Gericht gehalten hat, sind wir berechtigt, ihn in Schutzhaft zu behalten. Erinnern Sie sich, was er allein gegen den Ministerpräsidenten Göring gesagt hat.“

Diese Erklärung eines hohen Beamten im Reichsinnenministerium beweist eindeutig, daß die Hitler-Regierung entschlossen ist, die freigesprochenen Bulgaren nach wie vor in Haft zu behalten und daß dies auf Veranlassung Görings geschieht, der seine Drohungen gegen Dimitroff wahr machen will. Um die Protestbewegung im Ausland abzuschwächen, läßt die Hitler-Regierung von Zeit zu Zeit die Nachricht in die Presse lancieren, die freigesprochenen Bulgaren würden über die polnische Grenze in die Sowjet-Union gebracht. In Wirklichkeit ist die Gefahr größer denn je. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die Bulgaren nach Berlin in den Machtbereich Görings überführt werden, und was sie dort zu erwarten haben, kann man nach den Drohungen Görings im Gerichtssaal leicht ermessen.

Freispruch: 20 Minuten Gefängnishof

(Auszug.) Der Korrespondent der „Sowjetissa“ meldet: „Die Anklage, die das Innenministerium den ausländischen Journalisten über das Schicksal Dimitroffs, Popoff und Taness erteilt, lautet wie bisher: „Die drei bulgarischen Kommunisten bleiben in Haft.“ Auch ihr Gefängnisurteil ist unverändert: sie sind in Einzelhaft, von einander isoliert und dürfen täglich nur 20 Minuten auf dem Gefängnishof spazieren gehen.“

Die Furcht regiert!

Aus dem Reiche wird uns geschrieben:

Wer regiert in Deutschland? Nicht Hitler, nicht die Nazis, sondern die Furcht. Denn sie beherrscht noch die heute Herrschenden. Ihre Wirkung auf den einzelnen Menschen und auf die Gesamtheit ist verheerend. Ein ganzes Volk wird auf die Dauer durch sie moralisch zerrüttet.

Bei den Unterdrückten erzeugt sie Geduldtheit, Heuchelei. Es gibt hundertertei Formen dafür:

Von dem Mann, der aus Furcht vor Entlassung den Hitlergruß macht, bis zu dem Dichter, der aus Furcht vor Tantlemenschwund dem Regime lobhudelt.

Der Beamte, der — aus Furcht vor dem Vorgesetzten, oder noch häufiger vor dem Untergebenen, der auf seinen Posten lauert — es nicht wagt, für die gerechteste Sache einzutreten.

Die Eltern, die aus Furcht vor den eigenen Kindern, welche man in der Schule ausfragt, in deren Beisein jedes Wort auf die Waage legen.

Der Mann, der aus Angst um den eigenen Ruf nicht mehr bei dem jüdischen Freund kauft.

Die scheuen Väter, die sich während einer Unterhaltung vergewissern, ob auch niemand in der Nähe ist.

Systematisch wird diese Heuchelei gezüchtet: von 4 Gefangenen, die vor ihrer Entlassung aus der Schutzhaft stehen, antworten drei, befragt ob sie nun positiv zum neuen Staat stehen, mit Ja, einzig mit Nein. Die drei

werden entlassen, der eine sitzt heute noch im Konzentrationslager.

Der Mann war dumm, wird man angesichts dieses Regimes sagen — und damit erneut beweisen, wie sehr es den Charakter verdirbt.

Und die Furcht vor der möglichen potenziert noch die Wirkung der tatsächlichen Unterdrückung:

Weil man nicht wissen kann, ob der, der heute noch Freund, nicht morgen schon Feind ist, sagt man ihm lieber seine Meinung nicht.

Weil man nicht wissen kann, ob man nicht sonst von SA-Leuten „behandelt“ wird, spendet man „freiwillig“.

Weil man nicht wissen kann, ob der Brief aufgemacht wird, schreibt man nichts hinein.

Weil man nicht wissen kann, ob die Stimmen nicht doch kontrolliert werden, stimmt man lieber mit „Ja“.

Der Widerspruch zwischen innerer Einstellung und äußerer Haltung ist für einen an Sauberkeit gewohnten Menschen schwer zu ertragen, und es hat ja auch tatsächlich genug Menschen gegeben, die den Tod durch Selbstmord oder durch die braunen Barbaren einem solchen Leben vorgezogen haben. Für die anderen aber wird diese geistige Unredlichkeit zur gewohnten Geisteshaltung. Wenn man an die Wirkung denkt, die ein solcher lang anhaltender Zustand auf die Moral eines Volkes hat, so könnte man als guter Deutscher fast trübsinnig werden.

Die Herrschenden selbst können natürlich je länger je weniger die echte Zustimmung von der geheuchelten unterscheiden. Das vergrößert ihr Mißtrauen, muß sie mit Notwendigkeit immer grausamer machen. Der Nationalsozialismus weiß nicht mehr, wenn er trauen kann: so ermordet er lieber zwei zuviel als einen zuwenig. Die Witwinnen der schlimmsten Verbrecher werden bestraft, soweit man ihnen nicht durch Pfänden den Mund stopfen kann. Nicht umsonst ist für das heutige Regime die Einrichtung der Schutzhaft typisch: so schützt man sich vor denen, von denen man fürchtet, daß sie gefährlich werden könnten.

Je mehr die Unzufriedenheit im Volk wächst, desto größer wird auch die Grausamkeit der Machthaber. Die der verfolgte Verbrecher, um sich zu retten, zu immer schlimmeren Verbrechen greift; wie der Kapitalismus, der die Grundlagen seiner Herrschaft schwanken fühlt, Stück für Stück der vom Volk erkämpften Freiheiten abbaut, immer härtere Mittel zur Selbstbehauptung anwendet: so muß der Nationalsozialismus, je schwächer seine reale Machtbasis wird, zu desto terroristischeren Mitteln seine Zuflucht nehmen. So wird er zuletzt zur größten aller Grausamkeiten, zum Krieg greifen — aus Furcht vor dem Hof seiner Untertanen, den er damit ablenkt auf andere Nationen.

Wir ändern aber müssen die Furcht verlernen. Wir haben schon gelernt, daß man sich durch Selbstaufgabe nicht retten kann. Wir haben gelernt, daß gegen Macht nur Macht gesetzt werden kann, nicht Paragrafen. Das heutige Regime geht mit Notwendigkeit schweren Erschütterungen entgegen, die aus seinen Widersprüchen erwachsen. Sorgen wir dafür, daß dann eine gemeinsame Front aller derer steht, die wahrhaft den Sozialismus wollen und zugleich wissen, daß er uns nicht in den Schoß fällt. Daß er der Gewalt mit Gewalt, abgerungen, gegen Gewalt mit Gewalt verteidigt werden muß, von Menschen, die „ohne Furcht und Tadel“ sind.

Der verlogene Ley

Die nationalsozialistische Presse bringt einen Aufsatz Dr. Ley's. Darin behauptet er von den Arbeiterorganisationen:

Während die Klassenverhältnisse völlig zerrüttet waren — alle Verbände waren überschuldet, Versammlungen wurden nicht mehr besucht, die Gewerkschaftshäuser gingen in Konkurs, Konsumvereine fanden vor dem Zusammenbruch, die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten war illiquid —, sind heute die Klassenverhältnisse nicht nur geordnet, sondern die Finanzen der Deutschen Arbeitsfront sind sehr gut und wir können mit großer Zuversicht an die großen, neuen Aufgaben herangehen.

In diesem Falle ist Dr. Ley auf der Stelle der Lüge zu überführen. Vor kurzem ging durch die Nazipresse folgender Bericht:

Im Braunen Haus in Kaiserslautern begann der Genossenschaftskursus, den das Institut für Genossenschaftswesen an der Universität Frankfurt zusammen mit der pfälzischen und saarländischen Genossenschaftspraxis veranstaltet. Im Rahmen des Kurses hielt der Beauftragte für die Verbraucherorganisationen Kaufdirektor Müller, Berlin, einen Vortrag. An sich seien die Einrichtungen der Verbraucherorganisationen, besonders der GGB, bei der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus gesund, zum Teil müßtergültig gewesen.

Dr. Müller hat sowohl die Genossenschaften wie die Arbeiterbank monatlang pflegerisch verwaltet. Er kennt also die Tatsachen. „Illiquid“ war und ist die Arbeiterbank nur gegenüber den Sparern, denen aus „politischen“ Gründen die Einlagen gestohlen worden sind.

Das Neueste

Günstlich des weiteren Schicksals der Ueberbleibsel der Abbrüstungskonferenz berichtet der Genfer Korrespondent des „Petit Parisien“, daß Henderson die Aufnahme der Konferenzarbeiten möglichst weit hinausschieben wolle, um nicht in die Lage verlegt zu werden, in der Zwischenzeit wieder eine neue Vertagung anberaumen zu müssen. Frankreich sei allerdings gegen eine solche Verschiebung auf alles lange. Es wünsch die Fortsetzung der Konferenzarbeiten sobald als möglich.

Das preussische Staatsministerium hat ein Gesetz über die Neuordnung der Verwaltung der Staats-Theater beschlossen, wonach die Verwaltung der staatlichen Theater auf den Ministerpräsidenten übergeht.

Der Landesführer der niederösterreichischen Heimwehr, Graf Alberti, wurde am Donnerstag erneut verhaftet. Ihm soll unter dem Verdacht der Vorbereitung staatsfeindlicher Handlungen der Prozeß gemacht werden.

Bundeskanzler Dollfuß kehrt sich in einer längeren Darlegung über die außen- und innenpolitische Lage in Oesterreich, in der er u. a. die Reichsbankmacht, das Oesterreichs außenpolitische Position unverändert gut sei.

Ein polnischer Jude, der vor kurzem aus Deutschland ausgewiesen wurde, hat zwei Schiffe auf das deutsche Geländestückgebäude in Warschau abgeben. Der Leiter wurde verhaftet. Die polnische Regierung hat ihr Bedauern ausgesprochen.

Hitlers „Alte Garde“ droht

Fortsetzung von der 1. Seite

Berufen wir uns zum Beweise für den wachsenden marxistischen Widerstand auf ein Zeugnis des plötzlichen Gauleiters Bürckel, der laut „NSZ“ vom 6. Januar vor der Belegschaft der Firma Raschig in Ludwigshafen über „Unternehmer und Arbeiter“ u. a. ausführte:

„Man kann den Staat auf die Dauer nicht mit Menschen halten, die bereit sind, mit ihm zu leben, aber nicht mit ihm zu sterben. Ein anfänglicher Kommunist, der es heute ehrlich meint, ist uns lieber als ein langjähriger Parteigenosse, der nur nach Klemtern jagt.“

Heute haben wir noch lange nicht den Marxismus ausgerottet, wir haben nur seine äußere Form zertrümmert. Das geht letzten Endes auch nicht mit dem „Programm Tschau“, sondern mit unserem Sozialismus.“

Mit „Programm Tschau“ geht es also nicht. Das hat man schon begriffen. Was aber ist der „Sozialismus“, mit dem man die Marxisten zu überwinden glaubt. Bürckel fantasiert:

„Wahrer Sozialismus besteht darin, daß jeder versucht, mehr zu verdienen, um seinem Volksgenossen besser helfen zu können. Glücklich der Mann, der eine Million besitzt! Aber nicht als Geißel für die Menschheit darf er sie besitzen, sondern um dem armen Teufel zu helfen.“

Dieser Herr Bürckel, der von der Geschichte des Sozialismus wahrscheinlich noch weniger weiß wie der große Janoschka, der es in Deutschland bis zum Führer der größten Partei, zum Reichsfinanzminister und zum Abgott des deutschen Nationalismus gebracht hat, ahnt nicht, daß er selbst um etliche hundert Jahre zurück ist. Die Leute, die den wissenschaftlichen Titanen Karl Marx erledigen wollen, sind in ihrer geistigen Entwicklung noch nicht einmal bei den ersten Vorläufern des utopischen Sozialismus angelangt. Ihr ganzer „Sozialismus“ besteht in einer elenden Almosenstreuung, in einer Schorrrerei für die armen Teufel bei denen, die glücklich sind, eine Million Mark zu besitzen. Die Theorie dieser Art „Sozialismus“ war schon lange vor der Drucklegung des Schundbuchs „Mein Kampf“ bekannt. Sie steht im Neuen Testament im Gleichnis vom armen Lazarus, der säwarenbekleidet vor der Reichen Tür lag, um sich an den Broden zu sättigen, die von der Reichen Tische fielen.

Wilhelm II. als „Saboteur“

„Wir verbitten es uns...“ - sagt Görlitzer

Berlin, 19. Jan. In einer Versammlung des Reichsbundes der Beamten im neuen Schöneberger Rathaus sprach Staatsrat Görlitzer. Er führte dabei u. a. aus:

„Die Reaktion, wie sie sich in Freimaurerlogen und gewissen Beamtenklubs zusammen fand, glaubt, die Zeit sei gekommen, durch passiven Widerstand etwas gegen den verhassten Nationalsozialismus zu unternehmen. Es gibt Amtsinhaber, wo man versucht, die neuen Gesetze abzuweichen oder überhaupt nicht auszuführen und die Absichten Hitlers den Volksgenossen zu verheimlichen. Da jeder Volksgenosse die Gesetze nach dem besten Willen, wie sie für ihn lebendig werden, können wir derartiges nicht durchgehen lassen. Wenn die Beamenschaft sich nicht der nationalsozialistischen Führung unterwirft, provoziert sie ein neues Beamtengesetz, das nicht notwendig wäre, wenn ein Teil der Beamenschaft aus Vorkrieg oder Schwerfälligkeit nicht die neuen Gesetze sabotierte. In den gleichen Kreisen grassiert in den letzten Wochen eine ganz neue Krankheit. Man hat es im Sportpalast für richtig befunden, einen Zorn zu machen: Hitler hat manches geleistet, aber er soll uns unseren Kaiser Wilhelm wieder holen.“

Ich halte es weder lebenswichtig für uns noch für ihn, daß der hohe Herr nach Deutschland zurückkehre. Aber es ist ebenfalls verfehlt, uns zu empfehlen, ihn zurückzubolen, um das zu leisten, was Hitler noch nicht geleistet habe. Wenn nun schwungvolle Kaiser-Wilhelm-Geburtsstagsfeiern veranstaltet

Das der moderne Sozialismus zunächst und zuerst ein wirtschaftliches und gesellschaftliches Organisationsproblem ist, eine neue Eigentumsordnung, die die gewaltig entwickelten Produktivkräfte gemeinnützig und gemeinwirtschaftlich verwaltet, haben auch die sich sozialistisch dünkenden Rebellen im Hitlerlager noch nicht begriffen. Sie werden aber Enttäuschung auf Enttäuschung mit ihrer Vettelgestinnung gegenüber den Millionen erleben. Sie mühen den Kapitalisten etwas zu, was diese beim besten Willen wirtschaftlich nicht leisten und verantworten können: die Atomisierung ihrer Besitzes zu Gunsten der Besitzlosen. Der „Sozialismus“ der Armen im Geiste, die Hitlers Idee predigen, ist im Grunde die alte Spieltheorie vom „Teilen“. Damit ist nicht ein einziger marxistisch geschulter Arbeiter einzufangen, und die Schläge wirtschaftlicher Enttäuschung werden mehr und mehr auch die noch ungeschulten Volksteile — Mittelstand und Bauern — zur Erkenntnis bringen: Deutschlands Rettung und Erneuerung geht nur über den Sturz seiner hochkapitalistischen und junkerlichen Herrschaftsklassen, die das deutsche Volk seit Jahrzehnten von einer Katastrophe in die andere jagen.

„Natterngezücht“ „Nalsabschneider“

München, 18. Januar. In Wasserburg am Inn sagte auf einer Arbeitstagung der NSDAP, der bayerische Innenminister Wagner u. a.:

Ich sehe, daß unter der Parole: „Eingriffe in die Wirtschaft dürfen nicht stattfinden“, sich heute wieder ein Natterngezücht an die Oberfläche wagt, von dem man hoffte und glaubte, es wäre verschwunden. In den Banken liegen heute noch dieselben Nalsabschneider wie früher. Die nationalsozialistische Bewegung ist aber nicht gewillt, diesen Dingen zuzusehen, und ich sage Ihnen ganz freimütig, daß ich in den letzten Tagen auch schon einiges in Gang gesetzt habe, was den Herren nicht sehr angenehm sein wird. Man täusche sich auch nicht: aus den Kreisen, die früher die motorische Kraft der Bayerischen Volkspartei darstellten, sind noch wie vor Gegner unseres neuen Deutschlands am Werk.

werden und zu Sammlungen für den Kaiser dank aufgefördert wird, damit von Doorn aus für die Kollektenden gesorgt werde, die von uns übersehen seien, dann ist das Sabotage am deutschen Volk und nicht nur am Nationalsozialismus. Wir verbitten es uns auch, wenn der hohe Herr in Doorn in einem Briefe schreibt, man möge dafür tätig sein, daß Deutschland durch die Rückkehr zur Monarchie endlich wieder glücklich werde. Wir werden die Menschen, die sich zu Trägern solcher Versuche machen, genau so behandeln wie die anderen, die glauben, für Moskau Propaganda machen zu dürfen. Sie sind noch gefährlicher als diese, da sie an die Intellektuellen herankommen und uns brauchbare Leute für unsere Mitarbeit wegnehmen. Die Staatsform ist für uns Nationalsozialisten so egal. Man solle es aber unterlassen, durch solche Nagen, wie sie unternommen werden, unsere Arbeit zu stören. Ich befürchte von diesen Dingen keine Gefährdung von Format für die nationalsozialistische Bewegung, aber es ist unsere Pflicht, die Augen aufzuhalten, und wir tragen dem Führer gegenüber die Verantwortung für die Entwicklung. Der Beamtenschaft, die nicht freudig zu uns steht, möchte ich noch sagen: Es hat keinen Zweck für sie, zu tun, als gebe es keine nationalsozialistische Regierung. Wir verlangen praktische Arbeit für den Nationalsozialismus von ihnen. Wir wollen erreichen, daß Hitler Deutschland gerade so fest in der Hand hat wie die Partei, und wir werden auch erreichen, daß Deutschland wieder vorbildlich in der Welt dasteht.“

Nur „Ueberängstliche“ willkommen

Aber: Nieder mit aufrechten Emigranten, Saboteuren, evangelischen und katholischen Pfarrern und ähnlichen Netzen!

Der Inspektor der Geh. Staatspolizei, Ministerialrat Dietz, gab einem Vertreter des „Angriff“ bemerkenswerte Erklärungen über die Bedeutung des neuen Emigrantenenerlasses des preussischen Ministerpräsidenten ab. Der Erlaß bezwecke, die durch die kürzlich erfolgte Aufhebung des Lichtvermerks entstandene Gefahr einer völlig ungerichteten Emigranten-Rückwanderung abzuwenden und das Eindringen unläuterer und staatsfeindlicher Elemente sowie einen etwaigen Pendelverkehr im Dienste der Propaganda im Auslande zu verhindern. Denjenigen Persönlichkeiten jedoch, die lediglich aus Ueberängstlichkeit und Unbegrenzung die Flucht ergriffen und sich im Auslande ohne staats- und volksfeindliche Betätigung aufgehalten hätten, solle der Erlaß die Möglichkeit einer Rückkehr in das Vaterland eröffnen, jedoch behände für sie die Verpflichtung, einen unabweisbaren und ausreichenden Beweis dafür zu erbringen, daß sie der Tätigkeit der übrigen Emigranten tatkräftig und als gute Deutsche entgegengetreten seien.

Die Befürchtung, daß die Emigranten jetzt etwa in Scharen zurückkehren würden, sei völlig unbegründet. Denjenigen, denen es mit einer Heimkehr ernst sei, würde der Beweis eines tatkräftigen Eintretens für die Interessen ihres Heimatlandes nicht leicht gemacht. Die Geheimen Staatspolizei sei über jeden Emigranten, der sich auch nur das Geringste habe zu schulden kommen lassen, auf das genaueste informiert. Damit gibt Dietz zu, daß jeder Emigrant beipflichtet wird. (Red.)

Ministerialrat Dietz erklärte weiter, das besondere Interesse seines Amtes sei vor allem auch darauf gerichtet, mit allen Mitteln gegen die Gerüchtmacherei und Denunziation, der sich weiterhin Nihilisten gegen nationalsozialistische Programmpunkte und Einrichtungen in der letzten Zeit bedienten, vorzugehen. Besonders der stillen Sabotage in Gebieten bleibe man ständig auf der Hut. Die beachtet werde auch die lärmende Behauptung, die sich manche Pfarrer der

evangelischen und der katholischen Kirche angelegen sein ließen.

Zum Schluß erklärte der Leiter der Geheimen Staatspolizei, daß alle staatlichen Maßnahmen die Erziehung des Volkes im Sinne des Nationalsozialismus und besonders die Selbsterziehung der Nationalsozialisten keineswegs überflüssig machen könnten.

Amliche Greuelnachricht

Wir bitten um Dementi

I. h. Die amtlichen „Niederräger Nachrichten“ bringen in ihrer Nummer 5/1934 folgende Greuelnachricht:

„In Gattrop-Ranzel wurde ein Mann, der Kartoffeln, die er von der Winterhilfe bekommen hatte, verkauft und den Erlös vertrunken hatte, mit einem Schild behangen durch die Stadt geführt. Das Schild trug die Aufschrift:

„Dieser Volkseind verkauft die von der NS-Volksmohlsahrt zugewiesenen Kartoffeln und legt den Erlös in Alkohol um. Die gerechte Strafe wird ihn treffen. NS-Volksmohlsahrt Gattrop-Ranzel.“

Abschließ erging es einem Schuhmacher in Straßensiedel (Dillkreis), der durch die Straßen mit einem Plakat

„Was ich verkaufe, entbehrt meine Familie“ geführt wurde.

Ob wohl wieder ein Dementi erfolgt?

Besuch im „Konzertlager“

Man wird gleich dabehalten

Ein Einwohner aus Diebesheim besuchte im Konzentrationslager Orshofen seinen dortselbst inhaftierten Bruder. Da der Besucher sich in aufreizender Weise benahm, wurde er ebenfalls in Haft genommen.

politischen Hitlerpropaganda die beste Unterlage, welche sie für ihre Wirkung brauchte. Die Meinung, daß die Religion verfaßt habe und die Menschen dadurch so „marxistisch“, also so „schlecht“ geworden seien, wurde immer breiter und von da bis zu den primitiven Sätzen Hitlers, die Juden, die schon Christus gekreuzigt hätten (siehe die gedruckte erste Ausgabe seiner großen Reden), seien an allem schuld, war es um so weniger weit, als die „jüdischen“ Warenhäuser und Chapes ihre Umsätze steigern konnten. Auf die weitere Entwicklung komme ich in späteren Artikeln noch eingehend zu sprechen, um das psychologische „Rätsel“ des Hitlererfolges zu beseitigen.

Niemand von uns hat je ernstlich daran gedacht, daß Hitler seinen Ausspruch, ein Politiker brauche nie so zu handeln, wie er spreche, anders denn als zynische Kritik am alten „System“ verstanden wissen wollte. Heute ist Hitler aus der Theorie herausgehoben und nicht nur in die Praxis, sondern durch die auf Katastrophen zugespielte Weltlage unserer Tage auch sofort schon in die Ebene der großen Weltgeschichte hineingerückt worden. Daher beurteile ich nun heute das Hitlerereignis danach, wie es sich geschichtlich vor uns abgespielt hat und noch weiter abspielen wird. Denn nur in der großen Ebene der Geschichte wird ein Vorgang aller seiner Umhänge entkleidet und völlig nackt den Völkern dargeboten. Maßstab für dieses Urteil aber sind dieselben Waffen geworden, die Hitler selber uns in die Hand gegeben hatte, um für das nationale sozialistische Deutschland zu kämpfen: das Parteiprogramm, „Mein Kampf“, und vor allem sein Steckbrief, nämlich die furchtbaren jüdisch-marxistischen Pläne zur Knechtung des deutschen Volkes.“ Gewiß hätten wir früher vieles voraussehen müssen von dem, was mittlerweile Wirklichkeit geworden ist, aber geben wir es nun ruhig zu: unter der Last der Berufsarbeit und des nebenberuflichen Kampfes haben wir selber nirgendwo bis zum Ende durchgedacht! Indem wir heute dieses Durchdenken nachholen, stoßen wir uns daran, daß Hitler bei seinen Darlegungen nicht auch die (allerdings für uns selbstverständlich gewesenen) allgemeine Voraussetzungen einer germanischen Demokratie klar ausgesprochen hat, nämlich:

- a) grundsätzliche Herrschaft von Wahrheit, Freiheit und Recht;
- b) freie Neuerung des freien Germanen in der freien Katastrophenzeit;
- c) immer starkliegende Pläne des Vorgesetzten zur Erreichung gemeinsam beratener und festgelegter Ziele;
- d) ununterbrochenes Unterworfensein des Vorgesetzten unter die jederzeit zulässigen Befehle der Versammlung der Krieger.

Die Diktatur, die Hitler (wie wir jetzt einsehen) gemeint hat, setzt einen objektiven und subjektiv vollkommenen Menschen und damit unfehlbaren Diktator voraus. Menschen dieser Qualität hat allerdings die Menschheit noch nicht „züchten“ können, so daß der Versuch dem Dritten Reich vorbehalten blieb. Eine solche Diktatur hat es auf deutschem Boden noch nie gegeben; Hitlerien ist die erste geworden. Diese Diktatur hat die fundamentalen Grundzüge deutscher Wahrhaftigkeit, deutscher Freiheit und deutscher Mannesehre, deutscher Verantwortlichkeit und deutscher Verantwortung (Verbot der Erörterung ständischer Aufbaupläne!) vollständig außer Kraft gesetzt! Sonach lassen die Tatsachen keinen Raum mehr zu der Annahme, Hitler stehe etwa doch aus persönlichem Idealismus gegen den Einzelmenschen für „das Volk“. Da er aber auch nicht aus Materialismus auf seinem Standorte steht, wie ich

gezeigt habe, müssen wir nach einem anderen Kriterium weitersehen!

Da fällt mir nun heute an diesen Hitlerdarlegungen, die ich zitierte, folgendes auf: Er spricht von „Verantwortung“, ohne zu sagen, wovon. Er spricht von der Schwierigkeit, eine zum Führertum fähige, berufene und bereite Person zu finden und schaltet gleich hier schon die Namen an, die er als unmöglich aus, während er sich im Buche, in Wort und besonders seit über Jahresfrist in der Tat selber als den „Führer“ präsentiert. Zum Schlusse bestimmt er das Pantheon der Geschichte nur für „Helden“, um gleich sich selber als einen solchen Helden vorstellen zu lassen, vergessend, daß auch ein Nero in Geschichte gemacht hat, wobei aber leider bloß Rom abbrannte!

Die mittlerweile eingetretene tatsächlichen Geschehnisse führen uns daher zu der Feststellung, daß es nicht materialistisch und nicht idealistisch, sondern irgendwie anders getragene Eigenwunschkiele Hitlers gewesen sind, die ihn zur Macht getragen haben. Die wahren Quellen seiner Auffassung über die Staatsführung, die allerdings mit dem österreichischen Vorkriegsparlament gar nichts zu tun haben, zitiere ich „Weissen von Zion“ 23 II, 24 II und IV, 25 I, 26 IV, 33 V, 36 III, 40 II, 41 I:

„Wer regieren will, muß mit List und Heuchelei arbeiten. Hohe politische Eigenschaften — Ehrbarkeit und Offenheit — sind Klippen für die Staatskunst, denn sie stürzen besser und sicherer vom Throne als der stärkste Feind... Nur eine Persönlichkeit, die von Jugend auf zur Selbstherrlichkeit erzogen wurde, kann die Worte verstehen, die aus einem politischen ABC zusammengeleitet sind... Nur eine selbstherrliche Persönlichkeit kann die Pläne der Staatsleitung in voller Arbeit in einer Ordnung ausarbeiten, die alles im Mechanismus der Staatsmaschine richtig verteilt. Daraus folgt, daß die geeignetste Staatsform eines Landes dort gefunden ist, wo die Leitung in der Hand einer verantwortlichen Persönlichkeit liegt... Nicht allein des Vorteiles wegen, sondern vor allem auch im Namen der Pflicht, des Sieges halber, müssen wir festhalten an der Anwendung von Gewalt und Heuchelei... Die Absehbarkeit der Volkstretterabbildung unsere Gewalt und macht ihre Erneuerung gleichsam von uns abhängig. (Anm. d. Verl.: Siehe Aufstellung der NSDAP-Wahlpläne!)... Was der Staatsmann sagt, braucht keineswegs mit dem übereinzukommen, was er tut... Das Volk liebt und verehrt die Hochgelehrten unter den Staatsmännern; es beurteilt ihre Vergewaltigungen in folgender Weise: „Das war niederträchtig, aber sehr geschickt! Ein Gaunerreich, aber großartig ausgeführt! Mit welcher Frechheit!“... Der Plan unserer Leitung muß fertig aus einem Kopfe hervorgehen; denn er kann niemals seine Gestalt annehmen, wenn unzählige Köpfe daran arbeiten wollen. Deshalb ist es uns zwar erlaubt, zu wissen, was ausgeführt werden soll, wir dürfen die Vorschriften aber niemals einer Beurteilung unterziehen... Unmerklich werden die letzten Spuren jeden verfassungsmäßigen Rechtes verschwinden, bis schließlich die Zeit gekommen sein wird, in der wir offen jede Gewalt im Namen unserer Selbstherrlichkeit an uns reißen.“

Ich werde noch beweisen, daß alle Versuche, das Wesen Hitlers und seiner Herrschaft zu deuten, vollkommen fehl gehen und fehl bleiben müssen, solange sich nicht die Einsicht durchringt, daß der Mann gar nicht der große und unfehlbare Ausdenker seiner Buchstaben und seiner Reden ist, sondern bloß aus einem ganz plumpen und daher fast nirgendwo beachteten, ja vielfach überhaupt nicht für möglich gehaltenen alten Pläne zur Dienstbarmachung „des Volkes“ arbeitet. Es kommt gar nicht auf die Tatsache an, daß dieser Plan die Gewalt Herrschaft „zum Besten

des Volkes“ will, sondern nur darauf, daß dieser Plan von sinnlosen Annahmen aus auf die Schaffung der brutalsten Knechtschaft ausgeht, und die Lehnen wir ab, solange das Beste für unser Volk in Frieden und Ehren und Freiheit geschaffen werden kann. Gegenüber diesen Feststellungen bleibt auch das Prädikat „Fanatiker“, das man vielfach hört, für Hitler unhaltbar.

Der Fanatiker setzt jeden einzelnen Punkt seiner Planwelt fanatisch in die Tat um, sobald und soweit er dazu irgendwie und irgendwie die Möglichkeit bekommt. Mohammed lieferte uns ein erstklassiges Beispiel eines Fanatiklers, — den Beweis, daß es nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch möglich ist, eine „Weltanschauung“ mit Gewalt einem Volke aufzuzwingen! Nun erleben wir auf dem Reichsparteitag zu Nürnberg Hitlers Ermahnung an die Bewegung, niemals von ihm Pro-gramme abzuzweichen, derweil er seit der Macht-ergreifung wohl alles mögliche andere, aber keinen der wünschenswerten oder der sozialen Punkte seines Programmes in die Wirklichkeit umgesetzt hat. Mit den Eigentümlichkeiten eines echten Fanatiklers vertragen sich auch nicht die Darlegungen Hitlers in seinem Buche „Mein Kampf“ über die taktischen Wege zur Erlangung eines Zieles. Ein Fanatiker predigt stets seiner wahren Ueberzeugung gemäß genau das, was er will. Hitler ist also kein echter Fanatiker.

Bekanntes Psychiater versuchten, das Wesen Hitlers mit dem Begriffe „Pseudo-Fanatiker“ zu bestimmen, das heißt: Fanatiker nicht aus Ueberzeugung, sondern aus innerer Tatkraft, innerem Tatendrang. Ein solcher Pseudo-Fanatiker erschöpft sich in fanatisch klingenden und aussehenden wörtlichen und tätlichen Vertretungen der „fanatischen Meinung“. Der Pseudo-Fanatiker ist und bleibt aber im entscheidenden Punkte eben doch Fanatiker, denn eben seine ihn zum scheinbaren Fanatismus treibende innere „Kraft“ stemmt sich gegen jedes Abändern oder auch nur Abbiegen der Gedanken und Pläne oder deren Durchführung. Da aber Hitler gerade keine „weise Mäßigung“ in der Göbbelspresse nachgerühmt wird und da er in allem erst „die Taktik“ erwägt, wird man seinem Wesen auch nicht mit „Pseudo-Fanatiker“ gerecht.

Diesen Artikel abschließend, will ich mich noch zu der Frage: „Politisches Abenteuerium“ äußern. Der Abenteuer geht in die Welt hinein, läßt sich dann von den Ereignissen schieben und handelt von Fall zu Fall so, wie er glaubt, am günstigsten irgendein Ziel zu erreichen, von wo aus die Fahrt von neuem losgeht. Der Abenteuerer baut sich ein Leben aus Zufälligkeiten des Tages zurecht und geht dazu solchen Zufälligkeiten mit Absicht in den Weg. Hitler und seine Leute lassen sich aber ihre Maßnahmen keineswegs von Zufälligkeiten diktieren, und wenn sie sich auch nicht um Parteiprogramm und Versprechungen an das Volk kümmern, so zeigt doch alles, was wir erleben, ganz unwiderleglich, daß sie eine gewisse Plan folgen, von dessen Richtigkeit sie felsenfest überzeugt sind. Sie lassen nicht einmal eine noch so harmlose Besprechung dieses Planes, etwa des „ständischen Aufbaues“, zu. Alles dieses aber steht in volldem Gegenlag zum Abenteuerium.

(Zur freundlichen Beachtung: Da im nächsten Artikel auf die in vorstehendem Artikel zitierten Buchstellen Bezug genommen werden muß, wird um Zurücklegung dieses vorliegenden Artikels gebeten, damit das Verständnis der Darlegungen des Autors erleichtert wird.)

Die Schriftleitung der „Deutschen Freiheit“.)

Sondergericht wütet Viele Monate Gefängnis

Der „Mainzer Anzeiger“ (Nr. 7) berichtet:

Als das Hessische Sondergericht am Samstag vormittag den Amtsgerichtssoal betrat, war der ganze Raum angefüllt mit Personen, die teils als Angeklagte und teils als Zeugen zu dem großen Prozeß gegen Ferdinand Menges und Genossen gehörten, in dem nicht weniger als 19 Personen angeklagt waren.

Ursprünglich war gegen die Angeklagten ein Verfahren wegen Hochverrats angedreht, das aber im Laufe der Untersuchung wieder fallen wurde. Sämtliche Angeklagte waren Anfang September des vergangenen Jahres von der politischen Polizei in Untersuchungshaft genommen worden, und der Gang der Verhandlung bewies, daß damit kein schlechter Griff gemacht worden war. Es sind die Zeugen der ehemaligen KPD, die sich da zu verantworten hatten, aber noch diese jämmerlichen Reste sprechen von der Gefahr, die durch die Unterinteraktion der KPD dem deutschen Volke drohte. Selbst nach dem Verbot der KPD, verlor man im Verborgenen die alten Organisationsstrukturen nicht zu halten oder neu aufzubauen. Mit diesem Verbot wurde bereits im Mai des vorigen Jahres begonnen, und zwar ging man dabei so vor, daß man einzelne Zellen errichtete, deren Kernstück jeweils eine sogenannte Käufergruppe bildete, durch deren Mitglieder die Zelle geführt wurde. Die Arbeit bestand neben der Propaganda hauptsächlich im Vertrieb von Zeitungen und Beitragsmarken der revolutionären Gewerkschaftsopposition (RGO). Das notwendige Material wurde von Frankfurt her bezogen, wo als Drahtzieher der verurteilte Kommunist Oskar Müller, früher Mitglied des Reichstages, und der Kommunist Schickel inhaft waren, die beide demnach in Darmstadt wegen Hochverrats abgeurteilt werden. Daß in einem Mainzer Kommunistenprozeß natürlich auch der Name Proletus fällt, ist nicht weiter verwunderlich. Die Zeitungen und Beitragsmarken wurden teilweise in den Wohnungen vertrieben, teilweise aber auch am Rheinländer verkauft, wo sich viele der Angeklagten tagsüber herumtrieben.

Der Angeklagte Menges hat als Kind die Volksschule besucht und war der Vorsitzende Vorkriegsrichters Dr. Heiler, Darmstadt, steht daher dem politischen Wissen dieses RGO-Führers, der noch nicht einmal eine Ahnung hat, wodurch sich eigentlich KPD und SPD unterscheiden, fast gegenüber. Auf die Frage des Vorsitzenden, was er sich eigentlich dabei gedacht habe, als er die Zeitungen und die Beitragsmarken der RGO verkaufte, gibt der Angeklagte die einseitige Antwort: „Mir habe gedacht, es hat auch einmal Klappe!“ In diesem einen Prozesse hatte das Gericht jedoch vier Urteile ausgesprochen. Nur zwei Angeklagte konnten freigesprochen werden. Es wurden verurteilt: 1. der 37-jährige Arbeiter Hermann Schickel, 2. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 3. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 4. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 5. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 6. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 7. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 8. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 9. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 10. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 11. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 12. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 13. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 14. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 15. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 16. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 17. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 18. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel, 19. der 37-jährige Arbeiter Johann Schickel.

Reichstagsbrand nicht gelöscht Ein neuer Brandherd

h. h. Es wird nicht ruhig um den Reichstagsbrand. Daran hat auch die Vollstreckung des Todesurteils an van der Lubbe nichts geändert. Es scheint sogar, als solle sich der Londoner Gegenprozeß in einer neuen Auflage vor einem ordentlichen Gericht in Kopenhagen wiederholen. Sollte diese Absicht verwirklicht werden, so würde damit die ganze Angelegenheit in ein neues, für die deutschen Nachbarn noch unangenehmeres Stadium eintreten. Denn den Feststellungen eines ordentlichen ausländischen Gerichtsverfahrens dürfte vermutlich in aller Welt noch mehr Gewicht beigelegt werden, als den Ergebnissen der Verhandlungen des Londoner Ausschusses, dessen Autorität durch die Tatsache, daß seine Arbeiten auf privater Grundlage durchgeführt werden mußten, beeinträchtigt wurde.

Die gleichgeschaltete deutsche Presse hat von der Absicht, die ihr so furchtbar peinliche Angelegenheit im Auslande erneut zu verhandeln, erfahren. Sie tobt und geistert vor Angst und Bekümmert die bänischen Justizbehörden bei allen guten Geistes, doch den Antragstellern um jeden Preis die kalte Schulter zu zeigen. Trotz ihres zuversichtlichen Tones merkt man in jedem Worte den bloßen Schrecken darüber, daß es über die Brandstiftung keine Ruhe geben soll, ehe nicht die wahren Schuldigen entlarvt sind.

Was liegt nun den letzten Vorgängen zugrunde? In Kopenhagen hatte der bekannte Architekt Heiberg aus Oslo eine Protestversammlung gegen den Nationalsozialismus geleitet, in der eine Resolution gegen das in Deutschland herrschende Schreckenregiment und die Kulturbarbarei angenommen wurde. Diese Resolution wurde von der Versam-

lung auch der deutschen Gesandtschaft mitgeteilt. Daraufhin schickte sich der deutsche Gesandte, Baron Herbert v. Nitsch, bei dem und zeigte den Versammlungsleiter bei der dänischen Polizei an.

Die dänischen Behörden übergaben die Sache zur Voruntersuchung dem Kopenhagener Stadtgericht, wo der bekannte Richter Pihl die Untersuchung nach kurzer Verhandlung abschloß. Da auf Grund der beschenden Bestimmung eine Verurteilung des Architekten Heiberg zu erwarten steht, protestierte dessen Verteidiger gegen eine an der Oberfläche haltende Erledigung der Angelegenheit und verlangte eine weitere Beweisaufnahme. Vor allem sollen über die in der Resolution enthaltene Behauptung, nach der die Reichstagsbrandstifter um Hitler und Göring zu suchen seien, eine große Reihe von Zeugen gehört werden. In erster Linie hat der Verteidiger Heiberg ersucht, den Mitherausgeber des bekannten Brauchbuches, Lord Worles, den kommunistischen Reichstagsabgeordneten Koven, den Sekretär des kommunistischen Führers Thälmann namens Wirkenhauer, den früheren Polizeipräsidenten Grzesinski, den Schauspielers Fritz Kottner, den Dichter Heinrich Mann, den Journalisten Egon Erwin Kisch u. a. m. zu laden. Wie verlautet, sollen die vorgeschlagenen Zeugen sich bereit erklärt haben, vor dem dänischen Schwurgericht als Zeugen zu erscheinen.

Man kann gut verstehen, daß den deutschen Behörden bei diesem Vorgang nicht ganz einwandfrei zumute ist. Die ganze Reichstagsgeschichte hat sie in eine Irwindühle geführt, aus der es kein Entrinnen mehr gibt.

aus gewesen ist, und der 37-jährige Schüler Franz Sebastian Engler erhielten je ein Jahr Gefängnis, der 37-jährige Installateur Karl Jakob Kraus neun Monate, der 37-jährige Schlosser Georg Hammer und der 37-jährige Arbeiter Karl Anton Darlein je acht Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten haben alle nur Warten und Zeitungen gekauft, während die bis jetzt ausgewählten den Vertrieb in Händen hatten. Diese erhalten jeweils vier Monate Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen werden. Es sind: der 37-jährige Banarbeiter Martin Schöbe, der 37-jährige Arbeiter Johann Wilhelm Deusch, der 37-jährige Metzger Martin Probst, der 37-jährige Handlungsgehilfe Karl Dahnert, der 37-jährige Schlosser Rudolf Knoß, der 37-jährige Heizer Ludvig Kellwig, der 37-jährige Arbeiter Johann Böpel und

der 47-jährige Heizer Hugo Kunzmann. Eine Ausnahme in der Strafzumessung wurde einzeln bei dem 47-jährigen Juvalliden Friedrich Pank gemacht, der wegen seines früheren Verhaltens und weil er Separatist gewesen ist, die höhere Strafe von sechs Monaten Gefängnis erhielt.

Was es alles gibt

Das „Sächsische Kirchenblatt“ bringt einen Artikel von H. Kömer: „Erneuerung auf der ganzen Linie“. Das „Literarische Zentralblatt“ gibt den Inhalt so an: „Das Hitler-Erlebnis, angewandt auf die Geschichte der Frömmigkeit, weist auf einen Zugang zum Bekenntnis.“

1935:

Keine Verschiebung der Saarabstimmung?

Genf steht ganz im Zeichen der Saarentscheidung. Gestern legte die Delegation der deutschen Freiheitsfront des Saargebietes ihre Besuche bei den Nationalmitgliedern fort. Sie wurde von einer ganzen Reihe der Delegierten empfangen, unter anderem vom ständigen Vertreter Italiens im Rat und in der Abrüstungskonferenz du Planckl und vom polnischen Außenminister und Vizepräsidenten Bed. Wie die „Vollstimme“ meldet, erklärten sämtliche Nationalmitglieder, daß sie eine Abstimmung unter Terror und mit terroristischer Vorbereitung nicht zulassen würden. Die Festlegung des Tages der Abstimmung und die für die Abstimmung vorgelegenen Bedingungen seien voneinander abhängig. Man könne nicht eher ein Datum des Plebiszits festlegen, bis die absolute Gewährung und Sicherung einer freien, unbeeinflussten und geheimen Abstimmung sich als möglich erwiesen habe. Die große und vorläufig entscheidende Saardebatte soll am Freitagmorgen um 4 Uhr beginnen. Anher der Erörterung der augenblicklichen Zustände im Saargebiet soll die Wahl einer technischen Kommission zum Studium der Abrüstungsfrage unter Heranziehung entsprechender Experten stehen.

Die Nazis und die gleichgeschaltete Presse behaupten noch wie vor, daß man in Genf nicht daran denke, den Abstimmungstag entgegen den Bestimmungen des Verfallers Vertrages hinauszuschieben. Auch der „autonome“ „Generalanzeiger“ für das Saargebiet“ berichtet, daß jetzt in Paris allgemein die Ansicht herrsche, daß das Abstimmungsdatum und die Aufrichtigkeit der Wahl eine einzige zusammengehörige Frage bildet. Eine Verschiebung der Wahl um 5 bis 10 Jahre komme nicht in Frage, wenn die Wahl demnach in einem Jahre stattfinden sollte, so müßten Mittel und Wege gefunden werden, um eine freie und geheime Abstimmung zu sichern. Aus eigenem Mut der „Generalanzeiger“ hinzu, man müsse vom Völkerverbund verlangen, daß er jeden Versuch durch Verschiebung des Abstimmungsstermins das Saarstatut zu durchlöchern, zurückzuweisen werde. Man müsse durch weitgehende Sicherungsmassnahmen, bei der Beamtenschaft, bei der Polizei und den Richtern alle unzuverlässigen Elemente ausschalten. Wenn es nicht anders gehe, solle man Polizei aus der saarländischen Arbeiterbewegung nehmen.

England und Frankreich einig — Sagt der „Matin“

Paris, 19. Jan. Der Sonderkorrespondent des „Matin“ in Genf will berichten können, daß Frankreich und England sich hinsichtlich der Behandlung der Saarfrage geeinigt hätten. Die Volksabstimmung werde sicher stattfinden und so gar Deutschland sich ihrer Abhaltung offen angeschlossen und damit auf seine zweiseitigen Abhandlungshoffnungen verzichtet. Die Saar werde kein Austauschobjekt mehr sein. Paul-Boncour habe in seinen gestrigen Ausführungen zur Danksagung Angelegenheit verallgemeinernd gesagt: „Ich zolle dem Bericht Sir John Simons Anerkennung: die Grundlage dieses Berichtes betreffen aber nicht nur die freie Stadt Danzig, sondern auch die anderen unter Völkerverbundkontrolle stehenden Gebiete.“ Nur Eingeweihte hätten, so führt der „Matin“-Korrespondent hier an, soviel begriffen, daß eine englisch-französische Einigung hinsichtlich der Saar erzielt worden sei und daß diese Einigung sehr bald in bestimmten Weisungen zum Ausdruck kommen werde.

Der in Genf befindliche Außenpolitiker des „Petit Parisien“ will die wahrscheinliche Zusammensetzung der Saar-

abstimmungskommission angeben können, nämlich außer dem Vorsitzenden Baron Klotz (Italien) die Vertreter zweier außereuropäischer Länder (Australien und Argentinien) und zweier neutraler europäischer Staaten (Spanien und zweifelhafte Dänemark).

Das wünscht die Saar!

„Die Welt muß aufhören, uns zu unterdrücken“

M. B. Genf, 17. Januar 1934.

„Von den andern Völkern wollen wir erwarten, daß sie uns nach unserer Fassung selig werden lassen.“ sagte Herr Hitler in seiner ersten für die Öffentlichkeit bestimmten Rede des Jahres 1934. Es war in Lemgo am vergangenen Sonntag bei der Erinnerungsfeier an seinen lipptischen Wahlsieg am 15. Januar 1933.

Nun wohl, wenn Herr Hitler glaubt, das von der übrigen Welt verlangt zu können, muß er das gleiche zu geben bereit sein — so z. B. im Falle der Saar!

Die Saar wünscht von Herrn Hitler nichts anderes, als daß er sie „nach ihrer Fassung selig werden läßt“. Das bedeutet zunächst, daß er die ihr vertraglich gestellte Aufgabe, die sie in aller Freiheit und vollkommen unbeeinträchtigt erfüllen soll, nicht mit unerlaubten und unsäen Mitteln zu beeinträchtigen und zu verfälschen trachtet. In welchem Umfange und mit welcher unerhörten Methoden das aber andauernd und in steigendem Maße seinerseits geschieht, darüber hat die gründliche Antwort der Regierungskommission auf die Denkschrift der sogenannten „deutschen Front“ restlos Klarheit geschaffen. Kein Wunder, daß diese Stellungnahme der Regierungskommission hier die allergrößte Beachtung findet und stärksten Eindruck macht.

Im übrigen aber sorgen Hitlers Schreiberlinge schon selbst dafür, daß man sich hier absolut im klaren darüber ist, was von seinen außenpolitischen Maximen wie der eingangs erwähnten zu halten ist. Ausgerechnet Kirchner hat ausgerechnet in der „Frankfurter Zeitung“ vom Dienstag in einem groß aufgemachten Leitartikel der ersten Seite den neuen Beweis dafür geliefert, wie sehr Herr Hitler daran denkt, die Saarländer nach ihrer Fassung selig werden zu lassen: Mit nackten und dünnen Worten heißt es da, daß alle Saarländer, die nicht für Hitler sind,

„selbst im Falle einer Amnestie nach der Wiedervereinigung des Saargebietes mit Deutschland keine Aussicht auf Schonung durch eine nationale Regierung haben könnten.“ (!!!)

Und da wundern sich dann diese Leute noch, wenn auf der gleichen Seite der gleichen Zeitung Wolff von Demall aus London melden muß, daß die „recht intensive Weise der Beschäftigung der eng-

lischen Presse mit der Saarfrage, die seit einigen Tagen eingeleitet hat, leider fast durchweg unfreundlich für „Deutschland ist!“ Die Stimmung in Genf darf man sogar als sehr ernst bezeichnen, da hier der Terror der Nazis und ihre hinterhältigen Hintergründe noch besser bekannt sind, als über dem Kanal. Es wird bereits von einem 3-4000 Mann starken internationalen Polizeikorps für die Saar gesprochen und man scheint es gründlich satt zu haben, sich an allen möglichen Enden und Ecken Europas auf dem Wege über den Naziterror ein Feuerchen anzufachen zu lassen.

„Die Welt muß aufhören, uns zu unterdrücken.“ sagte Herr Hitler in Lemgo — während er Verfolgung, Tod und Untergang den Saarländern androht, die von ihnen vertraglich verbrieften und international geschützten Rechte den Gebrauch machen, den ihnen (um mit Herrn Hitlers Worten zu reden) „Ehre, Freiheit und gleiches Recht“ gebieten. Und das geschieht gegenüber einem Vertrage, den Herr Hitler selbst mit seiner Unterzeichnung des Viermächtepaktes nochmals ausdrücklich bestätigt und unterschrieben hat!

Gemaßregelte Nazis

Blick in saarländische Zustände

Die Nazi-Parteileitung des Saargebietes erläßt folgende Bekanntmachung:

Der in Nummer 1 des 2. Jahrganges des „Vorposten“ vom 13. Januar 1934 erschienene Artikel von Helmut Bohlmann, dessen Inhalt die schärfste Verurteilung seitens der Landesführung findet und der meinen zur Aufrechterhaltung der Disziplin getroffenen Anordnungen zuwiderläuft, gibt mir Veranlassung zu folgenden Anordnungen:

1. Der Hitlerjugendführer des Saargebietes Fritz Lorenz,
2. der Presswart der Hitlerjugend des Saargebietes Hans Biau,
3. der verantwortliche Schriftleiter des „Vorposten“ Theo Schlemmer

werden mit sofortiger Wirkung von ihrem Amte suspendiert. Die aus den Verträgen des Hitlerjugendführers mit seinen Vertragspartnern übernommenen Verpflichtungen bin ich bereit zu übernehmen.

Heil Hitler!

gez. Spaniol,
Preußischer Staatsrat und Landesführer
der NSDAP, Saargebiet.

Das Mitglied des Vereins der Saarpresse Helmut Bohlmann aus Saarbrücken ist mit sofortiger Wirkung wegen Verstoßes gegen die Berufsregeln aus dem Verein der Saarpresse ausgeschlossen. Damit erlischt gleichzeitig seine Mitgliedschaft beim Reichsverband der Deutschen Presse.

Saarbrücken, den 18. Januar 1934.

Verein der Saarpresse:
gez. Dr. König, 1. Vorsitzender.

Pfarrer eingesperrt

Weil er Baldur von Schirach „verleumdet“

Der Waldenburger Pfarrer Weichenheim ist, wie die Justizpressestelle Dresden mitteilt, vor einigen Tagen wegen Verleumdung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach in Saughaft genommen worden. Dieser Geistliche habe, so sagt die Mitteilung, die ungläubliche Behauptung aufgestellt, der Reichsjugendführer sei ein Jude und heiße eigentlich Baruch Mever.

Zu Befehl!

„Soldat Göring hat recht“

Der „Völkische Beobachter“ kommt nochmals auf den Urteilspruch im Reichstagsbrandprozess zurück: „Der Jurist muß in Situationsschau und Urteilsentschluss wie ein Soldat denken lernen. Mit seinem klarem Blick zeichnete der Soldat den großen Zusammenhang, der diesen Prozeß wirklich entscheidenden Tatsachen.“

Der Soldat ist Göring. Was er mit den Freigesprochenen machen lassen will, hat er im Gerichtssaal hinausgeschrien.

Ganz rätselhafter Mord

Jüdischer Rechtsanwalt und seine Frau vergiften sich

Wie der Polizeibericht meldet, wurden in einem Darmstädter Hotel ein 34jähriger jüdischer Rechtsanwalt aus Berlin und seine 34jährige Ehefrau, die sich mit Veronal vergiftet hatten, bewußtlos aufgefunden und sofort in das Stadtkrankenhaus verbracht. Der Mann starb gleich nach der Entlieferung, während die Frau sehr bedenklich darniederliegt. Das Motiv zu der Verzweilungstat ist nicht bekannt. Der Rechtsanwalt ist Dr. Hinz aus Berlin.

An der Tat; es ist unerklärlich, wie ein jüdischer Rechtsanwalt und seine Frau sich so undenkbar gegenüber den Segnungen des „dritten Reiches“ erweisen können.

Briefzensur offiziell

(Inprek.) „Völkischen“ berichtet aus Hamburg, daß die Hamburger Post bekanntmachte, sie habe „zur Beschleunigung der Postabfertigung“ zwei Abteilungen eingerichtet, in denen Briefe für das Ausland zur Kontrolle vorgelegt werden können. Dadurch werde die Verendung ins Ausland wesentlich beschleunigt.

Deutsches Rechtsbildchen

Das Ende eines Rechtsanwalts

Duisburg, 17. Jan. (Inprek.) Der Hamburger Rechtsanwalt Brüggemann, der in der vergangenen Woche den Bezirksführer des NS-Juristenbundes, Rechtsanwalt Dr. Winkler, im Gerichtssaal während einer Verhandlung beleidigt hatte und sofort verhaftet worden war, hat im Termin des anberaumten Schnellverfahrens folgende Erklärung abgegeben: „Hiermit erkläre ich, daß ich die gegen Rechtsanwalt und Notar und gleichzeitigen Bezirksführer des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes Dr. Winkler ausgesprochene schwere Beleidigung mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurücknehme. Ich bitte Herrn Dr. Winkler um Entschuldigung, ich verpflichte mich als Zühne 10000 Mark an das Winterhilfswerk der NSDAP zu zahlen und mich aus der Anwaltschaft des Landgerichtsbezirks Duisburg-Hamborn unverzüglich freizeichnen zu lassen. Ich übernehme die gesamten durch das Verfahren entstehenden Kosten.“

Dank des Vaterlandes

Der jüdische Oberstabsarzt

H. B. Der in Hensburg bekannte und beliebte Augenarzt Dr. Lohme hat vor einigen Tagen Selbstmord verübt. Er machte den Krieg als Oberstabsarzt mit, wurde aber trotzdem auf Grund des Arierparagrafen aus der Ärzteschaft ausgeschlossen, weil seine Mutter jüdischer Abkunft war. Als lebt auch noch seine Tochter, die als Färbergerin bei der Stadt Hensburg tätig war, aus dem gleichen Grunde entlassen wurde, machte er seinem Leben ein Ende.

Pollzel hilft nach

Winterhilfe mit „Radiergummi“

(Inprek.) Die Sammlungen für die Essener Winterhilfe: mit Monatsplaketten, Neujahrsabzeichen, Spitzenrosetten, Strahlenlotterien und Eintopfsonntagen haben nicht aufgehört. Jetzt ist die Polizei mit „Radiergummi“ bewaffnet, in Aktion getreten. Die Essener „Nationalzeitung“ schreibt darüber: „Ja, sie verstehen es, die kühnsten Polizisten. Gestern hat man schon allerorten erlebt, wie sie rangehen an die wohlbehüteten Geldbörsen. Es war eine Freude mitzuerleben, wie die Gaben in die Büchsen flossen, reichlich und ohne Unterbrechung. Wer wollte auch?“ betont das Blatt, „der Bitte widerstehen, wird sie so freundlich und erst nach dem Vorgebracht, wie es unsere Polizisten taten? ... Es muß geben, weil es geben muß ...“

Drei Todesurteile!

Das Sondergericht in Hamburg verurteilte die Arbeiter Fischer, Dettner und Helbig zum Tode. 20 weitere Angeklagte erhielten Inhaftens von 1 bis 12 Jahren. Die Prozeßkommission zeigte klar, daß der Zusammenstoß vom 26. Februar 1933, der der Anklage zugrunde lag, von Nazis provoziert worden war. Von weiten Augen ein jugendlicher Hitlerbandit dabei getroffen wurde, war nicht festzustellen, trotzdem man mit den bekannten Foltermethoden Geständnisse zu erpressen suchte.

Die Räuber

Otto Wels, Alfred Kerr, Arnold Zweig bestohlen

Berlin, 18. Jan. Das Geheime Staatspolizeamt hat auf Grund des Gesetzes über die Einziehung staats- und volksfeindlichen Vermögens die Einziehung einer Reihe von Vermögenswerten geflüchteter Marxisten und marxistischer Organisationen verfügt. U. a. ist auch die Einrichtung des früheren SPD-Führers Otto Wels eingezogen worden. Ferner wurden eingezogen Einrichtungsgegenstände des berühmten Kritikers Alfred Kerr, des Vorsitzenden des ehemaligen Reichskriegsopferbundes Willi Voigt, der früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Frau Wurm und des jüdischen Schriftstellers Arnold Zweig.

Unter den neuerdings eingezogenen beschlagnahmten marxistischen Büchern befinden sich auch 20 Exemplare des Buches von Erich Maria Remarque „Der Weg zurück“.

Derzeit teilt der „Reichsanzeiger“ folgende „Einziehungen“ mit: die Forderung des Mediziners Friedrich Stampfer auf Rückzahlung des Rückkaufwertes seiner Versicherung bei der Volksfürsorge in Hamburg; vier Wechsel über je 1000 Mark des Schriftstellers Heinrich Mann bei der Depositenkasse der Dresdner Bank; Einrichtungsgegenstände und Bibliothek des Schriftstellers Arnold Zweig.

So die hitleramtliche Meldung. Man kriecht und beschimpft die Bestohlenen, um sich ein moralisches Wankeltchen umzuhängen. Hinter seinen Rücken arminen Gewalt und Gemeinheit.

Himmler auch in Sachsen

Dresden, 18. Jan. Der sächsische Reichsstatthalter hat auf Vorschlag des Gesamtministeriums den Reichsführer der SS, Heinrich Himmler zum Kommandeur der sächsischen politischen Polizei ernannt.

Hermann Bahr

Vor kurzer Zeit kam die Nachricht, daß Hermann Bahr in den Jahren seines Alters nicht nur von schweren körperlichen Leiden, sondern auch von geistiger Trübung befallen worden sei. Am 15. Januar ist Bahr im 71. Lebensjahr in München ins unbekannt Land hinübergegangen; in das ihm vielleicht einzig unbekannt Land, mit dem er, der sich mit einem wunderbar regen Geist in seinem reichen, vielfältigen und vielspältigen Wirken durch alle Weltanschauungen getummelt hatte, in den letzten fünfzehn Jahren seines Schaffens und Lebens sich anscheinend durch Versenkung in religiöse, ja in konfessionelle Gedankengänge vertraut machen wollte.

Der Hermann Bahr, den die Jugend von heute vielleicht nur aus Tagebuchaufsätzen in gesinnungsverdächtigen Zeitungen kennt, ist nicht der Hermann Bahr von ehemals, der die kristalline Vereisung seines Alters nicht ahnen konnte und nicht wünschen mochte. Es war das Schicksal einer erstaunlich aufnahmefähigen, wunderbar rasch und technisch sicher zeugenden Geistes, alle Regungen und Bewegungen der Kultur und des politischen Lebens mitzuschwingen zu müssen und zu können, um schließlich an jenem andern äußersten Ende anzukommen, das sich vielleicht mit allerersten Anfängen berührt.

Denn der Salzburger Gymnasiast kann vom Anarchismus her. Wie er dann zum Sozialismus gefunden hat, wird bekundet noch in dem zum sechzigsten Geburtstag erschienenen autobiographischen Buch „Selbstbildnis“: „Die Aristokratie der Geburt hat ihre Bedeutung eingebüßt, an ihre Stelle ist die Aristokratie des Geldes getreten, an ihre Stelle wird die Aristokratie der Arbeit treten.“ Und dieses Bekenntnis einer jugendlichen Abiturientenrede hat Hermann Bahr noch vor elf Jahren, ins Greisenalter tretend, mit den Worten bestätigt: „Dies ist noch heute die Hoffnung meiner hellen Stunden.“

In den Studienjahren zu Wien, Graz und Czernowitz hat er die weiche Verlotterung Altösterreichs miterlebt und mit großdeutschen Andeutungen in Wort und Schrift seine Relegation von der Hochschule erzielt. Im Getümmel einer studentischen Polizeischlacht wurde er von unserem Engelbert Pernerstorfer gerettet, vielleicht vor dem Zuchthaus bewahrt.

Und dann wurde Hermann Bahr, der erkannt hat, daß „um dieselbe Zeit Arbeiter den bloßen Verdacht einer sozia-

listischen Gesinnung mit schwerem Kerker hüßen“. Mit Arbeiter der „Gleichheit“ und der Arbeiter-Zeitung.

Tapfer ist er in jener Zeit für den Naturalismus eingetreten. In Zürich und Paris trat er in befruchtenden Verkehr mit Bebel, Liebknecht, Vollmar und Viktor Adler, doch hat dieser schon damals die Verwandlung des „ehemaligen Marxisten“ Bahr in einen „glühenden Spiritualisten“ erkannt.

Und diese Entwicklung ging nun weiter, so daß er 1914 „bis an die Wurzel krank“ und „von den Aerzten aufgegeben, nichts übrig“ fand, weil er „keine Kraft mehr“ hatte, als „die Götter gewähren zu lassen“ (Selbstbildnis, Seite 294). Aus „a weltgläubigen Spötter wurde am Ende seines Lebens ein wundergläubiger Katholik.

Dieser „Unruhigste der Modernen“ hat unzählige literarische und kritische Werke, epische und dramatische Dichtungen geschaffen. Die Romane „Die Wahl“, „Drut“ und „O Mensch!“, das Lustspiel „Krampus“, „Das Konzert“, dann „Der Meister“, „Franz“, „Sanna“, „Die Stimme“ sollen nach des Dichters eigenem Wunsch unvergessen bleiben, und wenn nun demnächst in Wien das alte famose „Ringelspiel“ zu neuem Leben erweckt wird, so wird diese Neuinszenierung, wie sie auch ausfallen möge, die Erinnerung wecken an die stürmisch bejubelte Erstaufführung an der einstigen sozialdemokratischen Wiener Volksbühne. Der tote Dichter sagte einst im Alter von sich selbst, daß es ihm nie an Begabung gefehlt hätte, sich umzuschalten, daß es ihm immer gegliückt sei, ganze Seiten aus seinem Leben zu streichen.

Und wenn nun der vielgewandte Weltwanderer Hermann Bahr mit seinem feinen Satz: „Götter sind Skizzen, an denen wir unsere Selbstverwandlung einüben“, recht gehabt hätte, dann wäre nach den letzten Wandlungen dem Vielgewandelten auch der Gott von Golgatha zur Übungsskizze des in geheimer Verworrenheit Sterbenden geworden.

Die Arbeiterschaft darf aber im Angesicht des späten Todes des geistreichen Publizisten, des feinen Stilisten, des ehemaligen Freundes und Kampfgenossen gedenken und danken, daß er seinen regen Geist, seine feurige Rednerkunst, seine aufreizend gewandte Feder in jungen, frischen Jahren, da er noch nicht „die Gabe“ erworben hatte, „sich selbst zu vergessen“, in den Dienst der sozialen Sache stellte.

Otto Koenig

Ganzheits-Mediziner

Der NSDAP-Arzt am Sterbebett der Wissenschaft

Ohne Grenze ist die Verrottung der Wissenschaft im Jitterreich. Die Köpfer verkriechen sich, die Lärmhämmer mit den legitimierten Hoheitszeichen schlagen die Pauken im Vordergrund. Aber war unter den Philisophen wenigstens das menschliche Leben nicht bedroht, wird unter den Medizinern eine unmittelbare Gefahr für die Kranken, die leidenden Menschen, die nach den Humanitätsprinzipien des „neuen Denkens“ behandelt werden, zittern vor Angst angesichts der irrationalen Operationsverfahren, die gegen das „naturwissenschaftlich-nationalistische Denken“ geübt sind.

Ein Bericht liegt uns vor, den wir ob des nüchternen Anschauungsunterrichts, den er bietet, im Wortlaut zum Ausdruck bringen:

In Anwesenheit des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß war in München im Braunen Haus eine Tagung der Vertrauensleute der NSDAP für die medizinischen Fakultäten. Außerdem waren Vertreter der Tierärzte und der Zahnärzte anwesend.

Nach einem Vortrag von Dr. med. Gerhard Wagner, dem Vertrauensmann des Stellvertreters des Führers für alle Fragen der Volksgeundheit, sprach der Leiter des Aufklärungsamts für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, Dr. med. Walter Groß. Er stellte dem Professor von gestern den wissenschaftlichen Führer und Lehrmeister im nationalsozialistischen und revolutionären Staat gegenüber. Der nichtnationalsozialistische Wissenschaftler habe sich heute lediglich darauf zu beschränken, sein Fachgebiet zu lehren und die Fragen der Politik, der Geisteshaltung und der Weltanschauung denen zu überlassen, die vielfach oder sogar meistens ohne das Fachwissen und ohne Akademie mehr davon verständen. Er habe sich um so mehr auf sein Fachgebiet zu beschränken, als gerade er nicht nur durch die Langsamkeit des Begreifens, sondern darüber hinaus durch sein Beharren in unbelehrbarer schleicher und dauernder Opposition bewiesen habe, daß er zu einer wissenschaftlichen Erkenntnis, die abseits von seinem Fachgebiet liege, fast durchweg nicht fähig gewesen sei. Der neue Staat brauche neue Wissenschaftler, die in einem neuen Denken leben. Dieses neue Denken sei die Erkenntnis, daß hinter den einzelnen Erscheinungsformen des Lebens jene lebendige Totalität stehe, aus der die nationalsozialistische Ideenwelt entspringe. Dieses Ganzheits-Erlebnis des Weltbildes sei selbstverständlich nicht von der einseitigen Blickrichtung naturwissenschaftlich-mechanischen Denkens her zu gewinnen.

Der an der Spitze der anwesenden Vertrauensleute stehende Professor Dr. Witz: München, forderte nach einer scharfen Kritik der bisherigen Zustände an den Universitäten programmatisch die grundlegende Bereinigung des Verfahrens zur Berufung der Hochschullehrer, Beseitigung der Vetter- und Claqueurwirtschaft (!) auf diesem Gebiet, Beseitigung des Mißbrauchs mit der Verleihung von Ehrenpromotionen und die Verbesserung der rechtlichen und materiellen Stellung des Extraordinarius gegenüber dem ordentlichen Professor und dabei namentlich die Aufhebung des jetzt bestehenden unerträglichen zahlenmäßigen Mißverhältnisses zwischen diesen beiden Gruppen von Hochschullehrern. Als wichtigste Zukunftsaufgabe betrachtete Witz den Zusammenbau der Hochschule mit dem nationalsozialistischen Staat unter Betonung des

Primats des Nationalsozialismus und die Verwirklichung der Grundsätze des Führergedankens und der Volkverbundenheit. Selbstverständlich sei dabei die Durchdringung des Hochschullebens und der Wissenschaft mit dem Geist des Frontkämpfertums, der zum Opfer, Einsatz und Verzicht bereit ist. Von den Vertrauensleuten sei zu erwarten, daß sie in den Fakultäten auf Änderung der Fakultäts- und Rektoratsverfassung dringen und die sich daraus ergebenden Kämpfe zusammen mit der nationalsozialistischen Studenten- und Lehrerschaft im alten nationalsozialistischen Angriffsgest durchziehen.

Der Rektor der Universität Würzburg, Professor Dr. med. Fischer, gab zum Verständnis der gegenwärtigen Lage an den deutschen Hochschulen einen knappen geschichtlichen Abriss der Entwicklung der deutschen Universität. In einer Aussprache nahm dann der bayerische Kultusminister und Führer des NS-Lehrbundes, Schein, Anlaß, seine und die Stellung des NS-Lehrerbundes zu den behandelten Fragen klarzulegen. Anschließend wurde die Uebereinstimmung mit seiner Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß im Sinne des Primats der Partei auch für den Hochschullehrer nur die Zugehörigkeit zum NSLB als nationalsozialistischer Erziehungsorganisation in Frage komme.

Das „Primat“ der Partei auch in der Medizin. Das ist das Ende der deutschen medizinischen Wissenschaft, einst berühmt und anerkannt in der ganzen Welt.

Fußball-Intermezzo

Warum „Karlseuhe“ die Spielelaubnis entzogen wurde . . .

In Nancy und Meg fanden während der Weihnachtstage Fußballwettkämpfe zwischen deutschen und französischen Amateurmännern statt. Dabei ereignete sich in Meg ein köstlicher Zwischenfall, der verdient, der Öffentlichkeit mitgeteilt zu werden, weil er die neudeutsche Denkart der gleichgeschalteten Sportsleute ziemlich drastisch zum Ausdruck brachte.

Bekanntlich sind die deutschen Sportler von ihren Behörden angehalten worden, ihre neonationalen Symbole und Gepflogenheiten bei Auslandsreisen recht ostentativ zur Schau zu stellen. Dadurch haben sich auf vielen ausländischen Spielplätzen Reibereien und Unliebsamkeiten zwischen Spielern und Publikum ergeben. Um dieser Gefahr zu entgehen, verlangten die französischen Fußballspieler von ihren deutschen Gästen, den Mannen des Karlsruher Fußballvereins, sie möchten im Interesse eines friedlichen und erbaulichen Spieles auf das Ausbringen des Hitlergrußes verzichten. Die Deutschen — eingedenk der Weisungen ihrer obersten Sportbehörde, weigerten sich, den Wünschen der Franzosen nachzukommen. Daraufhin erklärten die Franzosen, dann würden sie nicht zum Spiele antreten. Auch das rührte die Deutschen nicht. Dann mußten die Franzosen eben die übliche Entschädigung zahlen, die dem Partner bei Nichtaustragung des verabredeten Spiels für entfallenen Gewinnaufschlag zusteht. Die Franzosen erklärten, sie dächten

Der Emigrant spricht zu seiner Frau

Einmal werden wir wieder zusammen
Durch die Wälder der Heimat gehn;
Werden dann nicht mehr in Jugend flammen,
Und der Herbstwind wird seufzend wehn.

Aber wir werden wie Kinder weinen,
Die endlich wieder zu Hause sind;
Alles wird uns verzaubert erscheinen,
Bäume und Wege, Sonne und Wind.

Jahre des Wartens nagen und rammen,
Doch die Hoffnung bleibt eisern stehn;
Einmal werden wir wieder zusammen
Durch die Wälder der Heimat gehn!

Horatio.

Rundfunkzeichen -

Nicht mehr militant, sondern lyrisch

Seitdem der Führer die Friedensschalmei bläst, sind die kriegerischen Pausenzeichen der deutschen Sender nicht mehr zeitgemäß. Hitler soll sich darüber beschwert haben, daß gerade während seines letzten großen Friedensappells an alle Völker und Rassen der Welt plötzlich versehentlich das Berliner Pausenzeichen eingeschaltet worden sei. Und das lautet nun bekanntlich: „Volk ans Gewehr“. Damit ähnliche ungewollte Zwischenfälle nicht wieder vorkommen können, wurden jetzt sämtliche deutschen Pausenzeichen auf gemütvollste Lyrik umrevolutioniert. Es senden in Zukunft:

Königs wusterhausen: Ueb immer Treu und Redlichkeit . . . Berlin: Gold und Silber . . . Köln: Ein rheinisches Mädchen . . . München: O du mein Edelweiß . . . Leipzig: In einem kühlen Grunde . . . Hamburg: Auf der Reeperbahn . . . Breslau: Hohenfriedberger Heilsberg: Masurenlied. Königsberg: Horch, was kommt von draußen rein . . . Frankfurt: Unter einem Fliederbaum . . . Mühlacker: Am Brunnen . . . Gleiwitz: Mein Schlesierland . . . Hannover: Die lustigen Drei . . . Nürnberg: Glühwürmchen-Idyll . . . Augsburg: Die kleine Garde.

Das Pflaster

Hanns Johst — Preußischer Staatsrat

Ministerpräsident Hermann Göring hat an seinem Geburtstag den Dramatiker Hanns Johst, der bis vor kurzem Chef-dramaturg des Staatlichen Schauspiels in Berlin war, zum Preußischen Staatsrat ernannt. Das ist ein Pflaster. Johst ist unter heftigem Krach verabschiedet worden, weil er sich gegen die Streichung der Judenhängeszene in seinem in Berlin aufgeführten Drama „Die Propheten“ heftig wehrte. Nun tröste ihn Göring durch die Verleihung des Staatsrats-Ordens.

Zeit-Notizen

Ein Goetheforscher und sein Verehrer, Wilhelm Ogoleit i. Fa. Fr. Schaeffer u. Comp., Landsberg, Warhe, hat von Hindenburg folgenden Brief bekommen: „Anlässlich Ihres 65. Geburtstages überreiche ich Ihnen in Anerkennung Ihrer Verdienste um die Goetheforschung und die Verbreitung der Kenntnis Goethes im deutschen Volke hiermit die von mir gestiftete Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst.“ Der Ogoleit, der nie irgend etwas geleistet hat und nichts bedeutet wird von dem Goethekenner Hindenburg geehrt, während man ausgezeichnete Germanisten in Pension schickt oder einfach auf die Straße schmeißt.

Immer mehr Wehrwille. Der Verlag „Offene Worte“, auf dessen Kriegsschriften wir bereits mehrfach hingewiesen, kündigt an: „Marinefibel (für Marinejugend, Marinestürme usw.) Preis 1,— RM. Wir bitten schon jetzt um Aufnahme und Sammlung von Vorbestellungen, damit unsere Lieferungen nicht unliebsam verzögert werden.“

Eine Bibliothek berichtet: „Die Benutzung der Büchersammlung durch Studenten, die im Vordergrund stand, hat sich 1933 auffällig verringert.“ (Geschäftsbericht 1933, Verein für Versicherungswissenschaft, Berlin).

gar nicht daran, dieses Geld zu zahlen. Unter diesen Umständen seien sie nicht dazu verpflichtet, die Deutschen müßten also, wenn sie so hitlerbegeistert wären, sich ihre Begeisterung auch ein wenig kosten lassen.

Dieses letzte gewichtigste Argument schlug der nationalen Begeisterung der Karlsruher Mannschaft den Boden aus. Sie verzichtete auf die Aushrung des Hitlergrußes auf französischem Boden, spielte das vereinbarte Spiel und heimste am Schlusse eine erkleckliche Anzahl französischer (erbfeindlicher) Franken ein. Befriedigt zog man den heimischen Pennaten entgegen.

Die Sache kam aber zu Ohren des badischen Staatsministeriums. Und nun wurde eine große Staatsaktion daraus. Der sportliche Landesbeauftragte der badischen Regierung hat den Karlsruher Verein schwer gerüffelt und gleichzeitig den Deutschen Fußballbund aufgefordert, diesem schlappschwänzigen Verein, dem klingende Frankennünze lieber ist als ein schneidiger Hitlergruß, die Auslandsspiele-erlaubnis zu entziehen.

Außerdem wurde allen badischen Fußballklubs verboten, Wett- oder Kampfspiele mit französischen Mannschaften abzuschließen.

Arms Franzosen

Deutsch-französischer Handelsvertrag

Bis zum 19. April neues Abkommen

Paris, 19. Jan. In gut unterrichteten französischen Kreisen erwartet man, daß nach der heutigen Kündigung des deutsch-französischen Handelsvertrages durch Frankreich unverzüglich Verhandlungen aufgenommen werden, um vor Ablauf der Kündigungsfrist (19. April) zu einem neuen Handelsabkommen zu gelangen. In den betreffenden französischen Kreisen betont man, daß Frankreich die feste Absicht habe, bis zum 19. April ein Abkommen zustande zu bringen. Außerdem würden die Verhandlungen über die Regelung des Fremdenverkehrs fortgesetzt werden, die Anfang dieses Jahres in Berlin begannen. Auch der Meinungsaustrausch über die Verwendung der Scrips werde binnen kurzem wieder aufgenommen werden.

Deutsche Juristen

Eine Organisation in Frankreich

Nach dem Vorgehen der Ärzte, die sich schon vor längerer Zeit in einer Rotgemeinschaft deutscher Ärzte (Meda) zusammengeschlossen haben, sind jetzt auch die in Paris befindlichen Juristen zu einem beruflichen Zusammenschluß in einer „Vereinigung deutscher emigrierter Juristen in Frankreich“ (Association des juristes allemands emigrés en France) gekommen, über deren erste Versammlung hier schon am 16. Januar (Nr. 12) berichtet worden ist. Die beruflichen Probleme liegen für die deutschen Juristen in Frankreich mindestens ebenso schwierig, wenn nicht noch trostloser als bei den Medizinern. Ihr Fachwissen als Rechtsanwälte, Richter, Verwaltungsbeamte, Notare läßt sich im Gebiete eines ganz anders aufgebauten Rechts nur in seltenen Ausnahmefällen verwerten. Nur ein kleiner Teil der etwa 200 Juristen, die sich in Frankreich befinden werden, kann daran denken, weiter in ihrem eigentlichen Berufe tätig zu sein. Die große Mehrzahl ist gezwungen, die Umstellung auf eine andere Tätigkeit zu versuchen, zu einer kaufmännischen oder handwerklichen Arbeit oder zur Landwirtschaft überzugehen. Eine kleine Zahl von 20 bis 30 studiert gegenwärtig an der Pariser Universität, um ihre französischen Examina abzulegen. Aber auch die anderen, die nicht an ein solches Examen denken, haben durchweg den Wunsch, sich über die wichtigsten Fragen des französischen Rechts zu unterrichten, gleichviel ob sie dieses Wissen in ihrer Tätigkeit in der Emigration anwenden können. Die Vereinigung will deshalb neben einer allgemeinen fachlichen Beratung ihrer Mitglieder Vortragsreisen in vergleichendem französischem Recht einrichten. Es ist ihr bereits gelungen, von der bekannten Sprachschule „Alliance Française“ wesentliche Vereinfachungen für ihre Mitglieder zu erlangen, so daß ihnen eine bessere Beherrschung der französischen Sprache erleichtert wird, die Voraussetzung für jede berufliche Arbeit in Frankreich bleibt. Bei ausreichender Beteiligung sollen Repetitor-Kurse im französischen Recht und Kurse in französischer Stenografie durchgeführt werden. Die Vereinigung hat sich ferner wegen einer Verwendung der im Gerichts- und Verwaltungsdiens erfahrenen Kräfte an den Nichtstaatskommissor in Vaulanne und an die Reaktionen der Länder gewandt, die für eine Aufnahme juristisch vorausbildeter Persönlichkeiten in Betracht kommen. Da eine erhebliche Zahl der Mitglieder der Vereinigung in einer geradezu verzweifelt wirtschaftlichen Lage sich befindet, wird endlich der Versuch unternommen, aus dem elischen Kreise einen Hilfsfonds für besonders dringende Notfälle zu schaffen. Das Büro der Rotgemeinschaft befindet sich: Paris (14), 27, Rue Jean Dolent, Telefon Gobelin 2301. B. A. H.

Lubbes Sterbestunde

Er schrie und tobte und beschuldigte „hochstehende Personen“ . . .

Prag, 18. Jan. Das „Prager Montagblatt“ meldet aus Ten Gaa: Hier eingelangene neue Meldungen lassen das traurige Schicksal der Hinrichtung des angeblichen Reichstagsbrandstifters von der Lubbe doch wesentlich anders erscheinen, als die deutsche amtliche Meldung jagt. Darnach ist der halbirte von der Lubbe vor der Hinrichtung ohne jedes Gift gewesen, das ihn während des ganzen Prozesses in einer Art Dämmerzustand hielt. Als er auf den Hof geführt wurde, tobte und schrie er und machte Schritt für Schritt zum Schafott geschleppt werden. Noch in letzter Minute gelang es ihm, einen Augenblick sich von den vier Wärtern, die ihn zum Tode zerrten, loszumachen. Er schlug dabei einem der Wärter einen Zahn aus. Während der ganzen Zeit brüllte er laut und beschuldigte, wie es in der Meldung heißt, „mehrere sehr hochstehende Personen der derzeitigen deutschen Regierung“ in schärfster Form.

Banditen überfallen Expresszug

Neun Personen getötet

Charbin, 18. Jan. (Reuters.) Banditen verübten in Mandschurien einen Überfall auf einen in westlicher Richtung fahrenden Expresszug der transsibirischen Eisenbahn. Der Zug wurde zum Entgleisen gezwungen und geriet in Brand. Vier Personen fanden den Tod in den Flammen, 29 erlitten Verletzungen. Unter den Verletzten befindet sich ein Deutscher, Herr Kraner aus Tientsin, der einen Beinbruch erlitt sowie ein Vertreter der Pariser Zeitung „Paris Midit“, der ein Auge einbüßte. Die Wagen des Zuges wurden durch das Feuer völlig zerstört, nur der Postwagen blieb unbeschädigt.

Charbin, 18. Jan. Der Überfall auf den sibirischen Express, wobei vier Personen getötet (ein Deutscher wurde verletzt) wurden, hat in mandschurischen politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Auf Veranlassung der mandschurischen Regierung soll heute der Bevollmächtigte des Auswärtigen Amtes in Charbin dem deutschen Konsul sein Bedauern ausdrücken und gleichzeitig betonen, daß die mandschurische Regierung alle Maßnahmen treffen wird, um die Attentäter dieses bedauerlichen Zwischenfalls zur Verantwortung zu ziehen.

Nach privaten Meldungen sollen bei dem Überfall neun Personen getötet worden sein.

Mobspost aus Indien

Die furchtbaren Folgen des Erdbebens

Aus Kalkutta, 18. Jan. Ueber die Verheerungen, die das Erdbeben angerichtet hat, laufen immer neue Schreckensnachrichten ein. So sollen in der Stadt Darbhanga zwei Krankenhäuser eingestürzt sein. Nur einer der Kranken soll mit dem Leben davon gekommen sein, die anderen vierhundert Kranken sollen unter den Trümmern liegen. Der Palast des Maharadscha in Darbhanga und der Palast seines Bruders sollen ebenfalls eingestürzt sein. Ein Bazar, in dem Hunderte von Personen zur Vorbereitung eines mohammedanischen Festes versammelt waren, stürzte ein und begrub sämtliche Anwesenden.

Chautemps erhält das Vertrauen

Eine große außenpolitische Debatte

„Da Deutschland den Völkerbund verlassen hat . . .“

Paris, 18. Jan. Im Senat wurden nach Wiederaufnahme der Sitzung zwei Entschließungen eingebracht, von denen die eine den Senator Lemery zum Urheber hat, während die zweite vom Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Berenger, und einigen seiner Freunde stammt. Nachdem Berenger seine Entschließung näher begründet hatte, ergriff Ministerpräsident Chautemps das Wort und erklärte, er bedauere, daß das französische Volk nicht mit größerer Aufmerksamkeit der außenpolitischen Aussprache im Senat gefolgt sei, weil es gegenwärtig durch bedauerliche Ständelei auf sehr abgeleitet werde. Er wolle die Ergebnisse der französischen Politik rechtfertigen, die in der Erweiterung der Freundschaften Frankreichs bestanden. Man habe Dinge über die deutsche Innenpolitik vorgetragen; Frankreich aber habe zu große Achtung vor allen anderen Völkern, als daß es sich in die innerpolitischen Angelegenheiten seiner Nachbarn einmische. Es bestehe nichtsdeterminierender die Beunruhigung, die diese Politik auslösen könne. Eine Lehre, die an sich eine solche Aufregung der nationalen Leidenschaften bringe, laufe Gefahr, sich im Auslande auszuwirken. Der plötzliche Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund sei ungerechtfertigt. Frankreich habe so viele Zugeständnisse gemacht, um seinen Friedenswillen zu bekunden. Frankreich habe außerdem niemals daran gedacht, einem so großen Lande mit so glorreicher Vergangenheit, das mit seinem großen Genie dem internationalen Leben viel Nutzen bringen könnte, im Rahmen der anderen Völker den Platz zu verwehren, der ihm zukomme.

Da aber Deutschland plötzlich den Völkerbund verlassen habe und gerade in dem Augenblick, als ein Abrüstungsvorschlag eingebracht worden sei, mit dem sich fast sämtliche Staaten einverstanden erklärten, könne man nicht übersehen, daß diese Haltung in der ganzen Welt und besonders in Frankreich Beunruhigung ausgedehnt habe. Die Politik, die die französische Regierung betriebe, sei eine Politik der Zusammenarbeit, dazu bestimmt, Frankreichs Freundschaften zu befestigen.

Wenn man von Abrüstung spreche, handle es sich immer nur um das Studium für später zu treffende Maßnahmen. Es habe niemals in der Absicht Frankreichs gelegen, seine Macht gegenüber einem Lande, das angriffe, zu schwächen. Er könne dem Senat außerdem versichern, daß die Freundschaften Frankreichs besser denn je seien. Eine Politik internationaler Verhandlungen schwäche das Vertrauen der Freunde zu Frankreich nicht. Es gebe große Länder, die ihre eigene Auffassung haben könnten; aber die feste Uebereinstimmung der Meinungen der beiden großen europäischen Demokratien Frankreichs und Englands sei der Pfeiler des Weltfriedens. Es beständen keine Gegensätze zwischen einer Politik der nationalen Verteidigung und der internationalen Zusammenarbeit. Chautemps ging dann kurz auf die Rede des amerikanischen Staatspräsidenten Roosevelt ein und gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß ein großes Land wie Amerika die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit allen anderen Völkern einsehe. Hierin liege eine große Hoffnung für die Zukunft. Auf die Ausführungen Roosevelts könne

er im Namen des französischen Volkes antworten, daß Frankreich niemals einen Angriffskrieg führen werde und keinen Zentimeter fremden Landes fordere.

Wenn alle Staaten die gleiche Verpflichtung übernähmen, wäre der Frieden gesichert. Verriot habe in einer seiner Reden erklärt, daß Frankreich den ganzen Völkerbundspakt und nur den Völkerbundspakt wüßte.

Die französische Regierung bleibe dieser Auffassung treu. Der Völkerbund sei sicher nicht vollkommen, aber Frankreich könne nur solche Reformen annehmen, die die internationale Zusammenarbeit fördern, niemals aber eine Art Direktorium.

Auf die deutsch-französischen Besprechungen anspielend erklärte Chautemps, man habe „mit einiger Romantik“ von direkten Verhandlungen gesprochen und versucht, sie dem Grundgedanken des Völkerbundes gegenüberzustellen. Das treffe nicht zu; denn die Fragen, die mit Deutschland aufgeworfen worden seien, gingen sämtliche Länder an. Diese Verhandlungen könnten auch nicht fortgesetzt werden, wenn sie auf die Wiederanrüttung hinausführten sollten, denn derartige Zugeständnisse würden notgedrungen zum bewaffneten Frieden führen und damit in Widerspruch zu den Grundsätzen des Völkerbundes stehen.

Abschließend forderte Chautemps den Senat auf, sich geschlossen hinter die Regierung zu stellen, um ihr die moralische Kraft für die schwierigen Verhandlungen zu geben, in denen sie sich augenblicklich befinde.

257:3

Außenpolitische Einheitsfront im Senat

Paris, 18. Jan. Der Senat hat im Anschluß an die Rede des Ministerpräsidenten der Regierung für ihre Außenpolitik mit 257 gegen drei Stimmen das Vertrauen ausgesprochen, und zwar durch Annahme einer von dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses, Berenger, eingebrachten Entschließung folgenden Wortes:

Der Senat bleibt dem Völkerbundspakt und allen aus ihm hervorgegangenen Abkommen, insbesondere dem Locarno-Vertrag, treu. Er erinnert an die heiligen Grundzüge dieser Pakte. Er vertraut der Regierung, daß sie das Friedenswerk im Rahmen des Völkerbundes fortsetzt, um ihre internationalen Freundschaften zu stärken und ihre nationale Verteidigung zu sichern sowie die Sicherheit Frankreichs zu festigen. Er geht ohne Zusatzantrag zur Tagesordnung über.

Senator Lemery hatte nach den Ausführungen von Chautemps, die von rechts bis links mit großem Beifall aufgenommen wurden, seinen Entschließungsantrag zurückgezogen.

Mussolini hinter Dollfuß

Nazi-Demonstrationen für Suwisch

Wien, 18. Jan. Ueber die erste Unterredung zwischen Unterstaatssekretär Suwisch und Bundeskanzler Dr. Dollfuß wird am Donnerstagmittag amtlich mitgeteilt:

Unterstaatssekretär Suwisch hatte mittags Bundeskanzler Dr. Dollfuß einen Besuch ab. Die Besprechung, die einen außerordentlich herzlichen Charakter trug, dauerte über eine Stunde.

Göbbels-Tricks

Den österreichischen Behörden sind Anweisungen der Hitler-Parcilleitung in München an die österreichischen Nazis über ihr Verhalten anlässlich des Besuchs des italienischen Unterstaatssekretärs für Auswärtiges, Suwisch, in die Hände gekommen. Die Nazis in Österreich hatten Befehl, in der Nacht zum 18. Januar längs der Bahnlinie, die Suwisch befahren wird, überall Hafentorren abzubrennen. Am Tage sollten an den Telefonmasten Hafentorren angebracht werden. In den Straßen Wiens, die Suwisch im Auto durchfahren wird und in der Nähe der Gebäude, wo er sich aufhalten wird, sollen Völker zur Explosion gebracht werden, wobei darauf zu achten sei, daß dem italienischen Besucher nichts geschehe. Von den Dächern seien Hafentorrenzettel in die Straßen zu werfen. Damit solle dem italienischen Diplomaten vorgebracht werden, Österreich befinde sich in den Händen der Nazis.

Daß alles klappte, beweist folgende Meldung des deutschen Nazibüros:

Wie Göbbels befohlen

Wien, 18. Jan. In den Morgenstunden gingen heute während des Eintreffens des italienischen Staatssekretärs Suwisch in der Nähe des Südbahnhofs zwei Papierböllchen hoch, die weiter keinen Schaden anrichteten. Von einem in der Nähe des Südbahnhofs gelegenen Hoteldach wurden mit einem Wurfgeschoss Hafentorren in der Richtung des Südbahnhofs abgefeuert. Bei den außerordentlich strengen Abwehrmaßnahmen, die die Polizei auf der ganzen Linie der Abfahrt des Staatssekretärs vom Südbahnhof zu seinem Hotel vorgenommen hatte, wurde eine Reihe von Personen verhaftet. Die Polizei hat weiter ungewöhnlich strenge Sicherungsmaßnahmen getroffen, um alle Ausdrückungen während der Anwesenheit des italienischen Staatssekretärs zu verhindern.

Die besten Kundgebungen vor Suwischs Hotel in Wien

Wien, 18. Jan. In den Nachmittags- und Abendstunden des Donnerstags fanden hier erneut Kundgebungen statt. Eine zahlreiche Menschenmenge versammelte sich vor dem Hotel Imperial, in dem der italienische Staatssekretär Suwisch Wohnung genommen hat, sowie vor der Oper. Die Polizei ging vor und löste die Menge in die Nebengassen abdrängen. Unmittelbar vor dem Operngebäude explodierten ein Papierböllchen. In einzelnen Straßen der Innenstadt traten Lichtstrahlen auf. Ferner wurden Kraftwagen durch die Stadt, an denen Papierböllchen geschleudert wurden. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. — Alles nach dem Plan der in München ausgehebt wurde.

Massenverhaftungen und Geiselfestnahmen

Pinz (Donau), 18. Jan. Wegen des Landhaus in Pinz, in dem sich der Sitz der oberösterreichischen Landesregierung und die Kanzlei des neuernannten Sicherheitsdirektors Franz v. Hammerstein befindet, wurde am Dienstagabend gegen 8 Uhr von „unbekannten Tätern“ (so werden offiziell die Nazitäter umschrieben. D. Red.) ein Papierböllchenanschlag verübt. Durch die Explosion wurde eine Reihe von Fensterscheiben zertrümmert. Die Staatspolizei nahm noch in den Nachtstunden umfangreiche Sicherheitsdienste auf. Auch die von der Regierung erst vor kurzem aufgelegenen Schutzkorps und Hilfspolizeiabteilungen wurden zur verstärkten Ueberwachung der öffentlichen Gebäude herangezogen. Obgleich die in der Nacht von der Polizei und Kriminalbeamten vorgenommenen zahlreichen Hausdurchsuchungen bei vermeintlichen Mitgliedern der aufgelösten NSDAP, in allen Fällen ergebnislos verliefen, wurden in den frühen Morgenstunden des Mittwoch gegen 30 Verhaftungen vorgenommen, wobei festgestellt werden muß, daß die Verhafteten mit den Anschlüssen nicht nur in keinerlei Verbindung stehen, sondern auch ihnen nicht einmal eine Verbindung mit der NSDAP nachgewiesen werden konnte. Sie stehen lediglich im Verdacht nationaler Gefinnung.

In der gleichen Nacht zum 17. Januar sind auch in Nied und Enns Papierböllchenanschläge verübt worden, ohne daß es bisher gelang, die Täter zu ermitteln. In ganz Oberösterreich sind anscheinend über den Kopf des Sicherheitsdirektors hinweg durch unmittelbaren Auftrag der Wiener Zentralregierung zahlreiche Verhaftungen und Geiselfestnahmen erfolgt. In dem Wiener Vorort Klein-Ränchen ist es in den letzten Tagen zu Ansammlungen von Kommunisten (?) gekommen, die durch Ueberfallkommandos der Polizei zerstreut wurden. In der Bevölkerung macht sich wachsende Unruhe und Gärung bemerkbar.

Das sozialdemokratische Parteihaus durchsucht

Dienstagmittag wurde im sozialdemokratischen Parteihaus eine stundenlange Hausdurchsuchung vorgenommen. Insbesondere wurden die Redaktionsräume des „Kleinen Blattes“, des „Kuckuck“, der „Wohne“ usw. durchsucht. Ebenso wurde am Sitz des Arbeitersport- und Körperkulturverbandes eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Die Hausdurchsuchungen verliefen absolut ergebnislos. Sie waren auf Grund von Denunziationen vorgenommen worden, wonach sich in diesen Räumen Waffen- und Munitionslager hätten befinden sollen.

Für Österreichs Selbständigkeit

Paris und Rom einig

Paris, 19. Jan. Das „Journal“ kennzeichnet die Rede des italienischen Unterstaatssekretärs Suwisch nach Wien als Ermunterung für Bundeskanzler Dollfuß und als Warnung gegenüber den Unruhehütern. Zwischen Paris und Rom herrsche in den österreichischen Fragen auch volle Einigkeit. Weder Frankreich noch Italien würden eine Erdrosselung Österreichs zulassen.

Verhaßte „Deutsche Freiheit“

Hitlerbeamte bestehen einen armen Emigranten um den Reisepaß

Das große Interesse, das der Spitzendienst im deutschen Konsulat in Paris der „Deutschen Freiheit“ entgegenbringt, trat kürzlich erneut kraftig zutage. Ein junger, jüdischer Handwerker aus dem Rheingebiet, der ganz unpolitisch ist und sich in keiner Weise parteilich betätigt hat, war aus seiner Heimat nach Belgien gegangen, da er keine Hoffnung hatte, zu Hause eine Arbeit zu finden. Durch einen unglücklichen Zufall verlor er in Belgien seinen Paß. Auf Anraten des Flüchtlingskomitees beantragte er in seiner Heimat die Ausstellung eines neuen PASSES, der auch ausgereicht wurde, da der junge Mensch ganz unverdächtig war. Inzwischen war er mit anderen Flüchtlingen aus Belgien nach Paris gekommen und bat die Polizei, ihm den Paß in Paris auszuhandeln zu lassen. Bald erhielt er auch eine Aufforderung dieser Polizeidirektion, sich den Paß auf dem deutschen Konsulat abzuholen. Als er unter Vorlegung dieses Briefes auf dem Konsulat vortrat, nahm man ihm das Schreiben fort, lehnte es aber höhnisch ab, ihm den Paß zu geben. Welches Verbrechen hatte er begangen? Der Konsultatsbeamte erklärte empört, solche Elemente bekämen keinen deutschen Paß, denn er habe — die „Deutsche Freiheit“ verkauft. In der Tat hatte der arme Kerl, der ja keinerlei Mittel besaß, sich durch den Verkauf der „Freiheit“ ein paar Franken verdient. Nur an zwei Tagen war er als Vertreter eines erkrankten Kollegen eingeholt worden, aber das hatte offenbar dem „Spitzendienst“ genügt, um ihn in die Zahl der „gefährlichen Elemente“ einzureihen. Dieses Erlebnis beleuchtet erneut, wie ernst die Warnungen vor den Spitzeln der Naziregierung und die kürzlich erneut hervorgetretenen Bedrohungen dieser Bande in Paris zu nehmen sind.

Tél. Trinity 43-13
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. b) Chirurgie. c) Geburtshilfliche Klinik. d) Zahnärztliches Kabinett.
Innere Medizin, Augen, Ohren, Nase und Kehlkopfkrankheiten, Röntgen, Diathermie, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blasen-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. Zweistöckiges Sanatoriumsgebäude, vierstöckige Gebäude, Zimmer, Zentren, Zahn- und Mundkur, Gold- und Platinarbeiten, Brücken, Kautschukarbeiten.

Ordination täglich von 9-12 und 2-5; Sonntags und Feiertags von 10-12 und 2-4 Uhr

stücke, oft auch nur Masken und Kostüme, das ist alles, was der Tranzregisseur ihm zubilligt. Und doch ist jedesmal die Illusion eines bestimmten Umrisses, einer bestimmten Zeitatmosphäre geschaffen. Heckroth war bis in die jüngste Vergangenheit einer der begehrtesten und meistbeschäftigsten deutschen Bühnenbildner außerhalb Berlins.

Eine Ausstellung der Librairie du Luxembourg zeigt neben interessanten Bildern des Jooss-Balletts eine Reihe der Heckrothschen Entwürfe für Bühnenbilder in Dresden, Düsseldorf, Essen und München. Sie bestätigen den bei den Joosschen Bildern gewonnenen Eindruck eines mit knappsten Mitteln den Raum gestaltenden Bühnenkünstlers.

Hoffentlich findet dieser Materialkünstler, auf dessen Arbeit das heutige Deutschland scheinbar verzichtet, bald ein Tätigkeitsfeld im Theater. Denn so wertvoll seine Arbeit bei der Joosschen Tanzbühne ist, er darf der Sprech- und Musikbühne auf die Dauer nicht verloren gehen.

Paul Walter.

Schienenautos ersetzt Personenzug in Frankreich

Die französische Staatsbahn hat ab 1. Januar verschiedene Personenzüge durch Schienenautos ersetzt. Diese Michelinautos auf Schienen bedienen den Lokalverkehr schneller als der Autobus auf der Landstraße. Sie können 90 Personen in der Einheitsklasse befördern, für die der Tarif der dritten Klasse berechnet wird.

Die neuen Schienenautos verkehren auf verhältnismäßig kurzen Strecken, z. B. Rennes—Saint Malo, Brest—Morlaix, Saint Briec—Lannion, und zwar drei- bis viermal täglich hin und zurück. Unabhängig von diesem Schienenautos, die den Zubringer- und Lokalverkehr bedienen, werden außer den bereits bestehenden Schienenautoverbindungen im kommenden Sommerfahrplan eine größere Anzahl neuer Schienenautos auf großen Schnellzuglinien in Dienst gestellt werden.

Der Hafen von Bordeaux

Bordeaux ist stolz auf seinen „neuen“ Hafen. Achtjährige ununterbrochene Erneuerungsarbeiten haben das Gesicht des alten Garonne-Hafens so verändert, daß er einem neuangelegten maritimen Seehafen fast gleichzustellen ist.

Die gesamten Kais des linken Garonneufers von 3 Kilometer Ausdehnung in ununterbrochener Folge sind — mit Ausnahme von 300 Meter des Quai de la Douane — vollkommen erneuert worden. Die Kais wurden an den wichtigsten Stellen im Durchschnitt um 25 Meter in den Fluß vorgerückt, die Wassertiefe vor den Kais ist auf 8 Meter erweitert, und sämtliche Speicher aus Beton wurden neugebaut. Eine neue elektrische Ausrüstung beschränkt den Aufenthalt der Schiffe im Hafen auf ein Minimum.

Am Quai des Chartrons und am Quai Louis XVIII. im Herzen der großen Stadt, sind Riesenspeicher von

Der österreichische Dichter Hermann Bahr gestorben



Nach der Neugruppierung der europäischen Sendewellen



Am Prüfstand des englischen Großsenders Daventry beim Abstimmen der neuen Wellenlänge

Am 15. Januar stellten sich alle Sender Europas auf den neuen Luzerner Wellenplan um. Die Abstimmung auf die neue Welle und die Verständigung mit den anderen umgeschalteten Sendern bot natürlich eine beträchtliche und nicht leicht zu bewältigende Arbeit.

204 bzw. 162 Meter Länge entstanden. Damit sie das Stadtbild nicht beeinträchtigen, sind sie einstockig gebaut worden. Der Raum von etwa 200 Meter zwischen den beiden Speichern wird als Garten-Promenade ausgebaut und verlängert, so die schöne Esplanade des Quinconces bis an das Flußufer. Zwei große Treppen führen auf die Terrassen der Speicher, auf denen die Bordelaiser spazieren gehen können.

Neben der Erneuerung der Hafenanlagen am linken Garonneufer hat die Verwaltung des autonomen Hafens in Verdun fast unmittelbar an der Girondeöffnung, einen Landungsplatz errichtet, der auch den größten Ozeandampfern die Landung bei jeder Witterung in ruhigem Wasser ermöglicht. Der eigentliche Hafen von Bordeaux liegt 100 Kilometer vom Meere entfernt, Verdun am Ozean selbst. Bordeaux ist für Güter- und Passagierverkehr gleichermaßen gerüstet.

BRIEFKASTEN

H. M. Zürich. Das Sendewort und Rosenfeld, die Gründer der Sozialistischen Arbeiterpartei, von denen ich in Not und Bann getan hab, haben mir aus der in Paris erscheinenden „Die neue Front“ erfahren. Es die beiden Genannten einer anderen Partei beigetreten sind oder ob sie ohne Vorladung sich durchs Leben schlagen, wissen wir nicht.

Rudolf Steiner. In Koschblättern war behauptet worden, der verlorene Anthroposoph Rudolf Steiner sei Jude gewesen. Das Reichsinnenministerium erklärt nun, daß eine Untersuchung die arische Abstammung Steiners erwiesen habe. — So werden viele anthroposophische Dreigliederer, die heute die Hände zum Hitler-Gruß recken, ruhiger schlafen.

„Hoffen.“ Durch die Nazipresse geht eine Schilderung, die so beginnt:

„Emigrantenlos ist immer schwer, doch besonders hart ist es, wenn man seinem Vaterland Jahrzehnte lang in unverbrüchlicher Treue gedient hat.“

Während nicht wahr? Aber glaube nur niemand, die Nazis hätten die deutschen Emigranten gemeint. Es geht um das Los wehrfähiger Emigranten.

Für den Gesamtfußball verantwortlich: Johann Vög in Dudweiler; für Inserate: Otto Ruhn in Saarbrücken, Notationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 3, Schützenstraße 5.

Günstige Gelegenheit!

Abzugeben wegen Abreise:
Weißwarengeschäft
(Herren-, Damen- u. Kinderwäsche)
in großem Industrieort im Elsaß.
Offerten erbeten unter Chiffre 1982 a. d. Esp. d. Bl.

Peize-Kramer
97, Grand'rue
STRASBOURG

Große Auswahl in Pelz-
kräften ab 30 Fr., Pelz-
jacketten ab 175 Fr.,
Pelzmäntel ab 300 Fr.,
Fell- und Stoffschuhe
ab 150 Fr., Stiefel-Cob-
blers und Edelpaß ab
200 Fr., Reparatur, 50%
Ersparnisse 1471

Existenz für Uhrmacher!

Umständehalber verkaufe ich mein Engros-Geschäft
in Paris.

Furnituren und Werkzeuge für Uhr-
macher und Go darbeiter, mit an-
geschlossener Reparatur abteilung

zu verkaufen, günstig, bei Zentral franz. Mod.
Organis. und Einricht. Kl. Mess. Vert. 9 Jahre.
Franz. Sprache, nicht unbed. erfährt, da einzeln
Personal (mehrsprachig) vorhanden, Entschlüssiger
Interess., die über Bargeld verfüg., werden um
Zuschuß gebeten, an Publicité Metel. 51, rue
Turbigo, unter Nr. 975, Vermittler verboten!

Stellung

und Situation
1. Rang sofort gegen
vernünftigen Apport.
St. AMI, 11, Rue Moga-
dor, PARIS, Tél. Trinity
33-32.

Kino

Wirtschaft mit Saal
in Kantonstadt Lothar-
gen zu verkaufen.
Schreiben unter Nr. 209
a. d. „Deutsche Freiheit“

Pariser Berichte

Deutsche Liga für Menschenrechte

Die nächste Versammlung der Ortsgruppe Paris findet am Montag, dem 28. Januar 1934, 20.45 Uhr in der Salle Jean Dolent, 27, Rue Jean Dolent, Métro St. Jacques, statt. Es spricht Dr. Siegfried Marck, entlassener Universitätsprofessor, über das Thema: „Ein Jahr drittes Reich“. Anschließend Diskussion. Gäste willkommen. Eintritt frei.

Heckroth-Ausstellung

Hein Heckroth ist der dekorative Helfer der Tanzbühne Jooss. Ein Vorhang, ein Prospekt, ein paar Versatz-



Zeltschulen gegen Erdbebengefahr

Oben: Eine Zeltschule in Südafrika. Unten: Zeltschule in den Pyrenäen.
In Südafrika hat man jetzt dazu über, die Schulen in Zelt zu bauen, um sie gegen die Erdbebengefahr zu schützen.

Steuerfragen Gesellschafts- gründungen

Wenden Sie sich an

F. BRIQUEU

LICENCE EN DROIT
ehemaliger Kontrolleur der direkten Steuer-
behörden, um vom offiziellen Standpunkt
aus beraten zu werden.

25, Bd. Bonne-Nouvelle,
PARIS (2), Telefon Louvre 22-93

Bäckerei mit Wirtschaft

in Grenzortchaft Lohr,
günstig zu verm., Schöne
unter Nr. 210 an die
„Deutsche Freiheit“

Restauran

epave, schönes Ge-
schäft, Wohnung im
1. Stock. Zuschriften an
Publicité Metel. 51, Rue
Turbigo, Nr. 977.

SEROKLINIK VON PARIS

71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche

Hämorrhoiden, chronische und tracheale Trippen, Milztümel, Cystitis, Prostatitis, FRAUENLEIDEN
Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfkrankheiten,
Ausschlag, Psoriasis. — Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultraviolette
Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie. — Mächtige Honorar. Konsultationen von 9-12
und 14-20 Uhr, Sonntags von 9-12 Uhr.

Dr. Spécialiste

80, Rue de Rivoli - Métro: Châtelet
RADIKALE HEILUNG VON BLUT-,
HAUT- und FRAUENKRANKHEITEN

Heilung von Krampfadern
und offenen Beinwunden
Neueste Behandlungsmethoden Elektri-
zität, Impulsverfahren, Trypaße vaso-
inspritzungen

Blut- und Harn-Untersuchungen, Spec-
makulatur, Salvarsan, Wismut usw.
Sprechstunden täglich von 10-12 und
von 4-8 Uhr Sonntags von 9-12 Uhr
Konsultationen von 25 Fr. ab.
Man spricht deutsch

Doktor Wachtel und Doktor Axel

Harn-, Blut- und Hautkrankheiten
123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v.
9-12 u. 2-8 Uhr. Sonntags vormittags
Nase, Hals, Ohren.
Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr.

Bisheriger Leiter

besonders aktiver Hilfsorganisation deutscher
Jurist, früher Berlin, seit Monaten in Frankreich,
erhält zuverlässige Auskunft über: Beschäftigung
von Aufenthalt und Arbeitspapieren, Geschäfts-
gründung, Beteiligung, Berufsberatung, Schul-
lauf, Schul- u. Fachschulfragen. Hier schon seit langem
Vertrauensausgabe, werden bestmögliche Ge-
richts-, Gerichtsbesichtigungen, Unterbringungspläne
erwünscht. Angebote an die „Deutsche Freiheit“
unter Nr. 177 D.